

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochenttäglich. — Dazu Wochenblatt „N.S.S.“

„Sonntag“, „Jubiläum N.S.S.“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“,

„Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“,

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 35 Pfg. Vierteljährlich.



Katholische Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 2 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenzeile 10 Pfennig. Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 6 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2554. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 44, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 203

Neuß, Freitag, 28. Juli 1933 (Viktor)

60. Jahrgang

Schwaches Ende der Weltwirtschafts-Konferenz.

Lob und Tadel. — „Vertagen, nicht entlassen!“ — Dr. Schachts große Rede.

London, 27. Juli. In der heutigen Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz hielt der amerikanische Delegierte John Cox in seiner Eigenschaft als Präsident des monetären und finanziellen Hauptausschusses eine Rede, in der er ausführte, die Konferenz habe Ergebnisse erzielt, die die Mühe gelohnt hätten. Es herrsche Einigkeit darüber, daß von einer Aufgabe weiterer Bemühungen keine Rede sein könne. Die erste Hilfe zur Lösung der Wirtschaftskrisis würde eine Besserung der Warenpreise sein. Tatsächlich hätten einige wichtige Schuldnationen keinen Zweifel gelassen, daß sie zahlen könnten, wenn normale Verhältnisse wiederkehrten. Um die konstruktiven Bemühungen in den Schuldnerländern zu unterstützen, sei die WZK eine große Hilfe. Bei künftiger Kreditgewährung bedürfe es einer solchen Einrichtung. Es könne keine allgemeine Erholung der Welt geben, so lange die eingefrorenen Kredite der Handelskrisis verstopfen. Günstigere Verhältnisse seien Erleichterungsmaßnahmen im Gange. Die nationalsozialistischen Bestrebungen müsse man mit geduldigen Verständnis betrachten. Nicht nur Geld- und Wirtschaftskrisen, sondern auch soziale Probleme spielten dabei eine Rolle. Es sei unangenehm, daß heimische Sorgen die Arbeit einer internationalen Konferenz verzögerten, aber damit müsse man sich abfinden. Wenn die nationalen Industrien wiederhergestellt seien, werde der Handel beginnen, über die Grenzen zu fließen, und nach Erlebung der nationalen Aufgaben seien die Probleme zu behandeln, die die Nationen vereint lösen müßten.

Der Redner schloß, er wisse nicht, wann die Konferenz wieder zusammentrete. Aber der Zusammentritt selbst sei gewiß. Der Präsident des britischen Handelsamtes, Runciman, gab anschließend einen kurzen Bericht über die Wirtschaftsverhandlungen der Konferenz, in welchem er als Schlußfolgerungen die Notwendigkeit der Herabsetzung der Handelsbarrieren hervorhob. Der holländische Vertreter Colijn dachte über die Ergebnisse der Londoner Konferenz weniger begeistert als der amerikanische Delegierte Cox; er meinte, daß die Wirtschaftskonferenz keinesfalls Anlaß hätte, sich zu den Ergebnissen ihrer Arbeit Glück zu wünschen. Wohl sei es, daß die Konferenzen mitgemacht habe, könne auch nur einen Punkt anführen, der zu einem gewissen Abschluß gebracht worden wäre. Gewiß brauchte die Unterbrechung der Konferenz nicht endgültig zu sein, aber während die Währungsfrage heftig schwankte, bestesse keine Hoffnung, daß etwa diese Konferenz die Wege für eine Stabilisierung ebnen könne.

Nicht ganz so pessimistisch wie der Engländer und der Holländer war der italienische Delegierte Juncos, der der Ansicht ist, daß in den letzten Wochen der Konferenz doch mehrere Ergebnisse erzielt worden wären. Es gebe wenigstens jetzt eine Möglichkeit zur internationalen Zusammenarbeit. Reiche Länder könnten sich gewisse Experimente leisten, Italien aber müsse streng an seinem Goldstandard festhalten. Dies sei ein Gesetz der Klugheit. Belgien's Delegierter Symmans stellte den Willen seiner Regierung heraus, ebenfalls nicht vom Goldstandard abzuweichen, und schloß sich in den hauptsächlichsten Dingen den Ausführungen des Italieners an.

Englands Schatzkanzler Chamberlain machte aus einer Enttäuschung in bezug auf die Erreichung des Konferenzziels keinen Hehl. Man habe die wichtigsten Fragen nur flüchtig berührt. Amerika sei es gewesen, dessen Verhältnisse die Stabilisierung der Währung ohne die Rückkehr zum internationalen Standard ausgeschlossen hätten. Aber man dürfe nicht die Schuld einem bestimmten Lande zuschieben. Die Konferenz habe zu einem sehr unglücklichen Zeitpunkt getagt, und man müsse günstigere Umstände zur Wiederaufnahme der Arbeiten abwarten. Während der eintretenden Konferenzpausen werde man die amerikanischen Vorschläge eingehend prüfen, und sie zweckmäßigenfalls zur Grundlage neuer Erwägungen machen. Nach dem englischen Schatzkanzler sprach der deutsche

Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Er erntete im Laufe seiner Rede, die er in englischer Sprache hielt, herzliche Beifallsäußerungen der Delegierten. Er führte u. a. aus:

Als vor einem Jahre in Lausanne die Einberufung dieser Konferenz beschlossen wurde, lag das Programm in den Hauptzügen bereits fest, nämlich die Währungsfrage wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen, die Defiziten und Transferschwierigkeiten zu beseitigen und die Wiederbefestigung des internationalen Handels zu fördern. Im weiteren Verlaufe der Vorbereitungen einigte man sich darüber, keine bloße Sachverständigen-Konferenz, sondern eine Zusammenkunft von Regierungsvertretern zu berufen, die in der Lage seien, verbindliche Abmachungen zu treffen.

Nach mehr als sechs Wochen anstrengender Arbeit ist leider festzustellen, daß kaum ein Punkt des Programms zu Abmachungen geführt hat. Die Entschließungen,

die schließlich aus den Ausschüssen hervorgegangen sind, stellen lediglich allgemeine Ansichten und Empfehlungen dar. Es würde abwegig sein, irgendeinem einzelnen die Schuld für diesen Ausgang der Konferenz zuzuschreiben. Der Fehler liegt im System. Der Gedanke, durch generelle Empfehlungen oder Beschlüsse gleichzeitig die Lage von 64 völlig verschieden gearteten Ländern bestimmen zu können, hat sich als undurchführbar erwiesen.

Solange die einzelnen Nationen nicht in sich ein gewisses wirtschaftliches Gleichgewicht wiedergefunden haben, wird der Erfolg einer neuen Weltwirtschaftskonferenz zweifelhaft bleiben.

Das ist die große Lehre, die uns diese Konferenz mitteilt. Die bisher leider gebräuchlichen ungesunden Methoden, durch internationale Kreditanspruchnahme die Wirtschaftslage für den Augenblick zu erleichtern, muß dem Willen weichen, aus eigener Kraft eine gewisse wirtschaftliche Stabilität herzustellen.

In solcher Anstrengung liegt die größte Bürgschaft dafür, daß die Ansprüche der internationalen Kreditgeber im Laufe der Entwicklung ihre Befriedigung finden nach Maßgabe dessen, was wirtschaftlich und moralisch vertretbar ist. Die Deutsche Reichsbank hat in der Vergangenheit immer wieder auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die aus einem Lebermag von ausländischer Kreditgewährung erwachsen müßten.

Es ergibt sich die Frage, ob wir die Menschheit mit produktiver Tätigkeit beschäftigen wollen, selbst auf die Gefahr hin, daß von dem bisher investierten Kapital einiges verloren geht, oder ob wir talentlos warten wollen, bis uns die soziale Krisis in das Chaos stürzt.

Zu den Aufgaben der künftigen internationalen Wirtschaftspolitik wird es gehören müssen, unsere Arbeitskräfte auch dadurch wieder in Gang zu bringen, daß wir den Ländern, die bisher einen rüstständigen Lebensstandard gehabt haben, die Möglichkeit geben, diesen Standard auf die Höhe der weiter entwickelten Länder zu bringen.

Die deutsche Regierung wird auch in Zukunft jede internationale Zusammenarbeit zu fördern bereit sein. Wir glauben aber, daß diese Arbeit erst dann Erfolg haben wird, wenn die einzelnen Länder in ihrer eigenen Wirtschaft und in ihren nachbarlichen Beziehungen einen festen Grund und dazu gelegt haben. Das Ziel freilich wird immer das gleiche bleiben: Die Vereinigung der Welt von den wirtschaftlichen und finanziellen Schlägen des Krieges, d. h. einen neuen Start zu gewinnen für eine bessere Zukunft.

„Genug der Konferenzen!“
Ein Artikel Mussolinis.

Paris, 27. Juli. Die Wochenschrift „Les Annales“ veröffentlicht morgen einen Artikel von Mussolini unter der Überschrift „Genug der Konferenzen!“ Daraus gibt heute einen Auszug aus diesem Artikel, in dem es u. a. heißt: Augenblicklich sind wir Zeugen der Agonie zweier Konferenzen, derjenigen von London und derjenigen von Genf. Man kann behaupten, daß es sich hier um zwei sensationelle Mißerfolge der europäischen Politik handelt. Ohne den Viermächtepakt hätte Europa am Rande des Abgrundes und am Vorabend des Krieges gestanden. Wie ich bereits in meiner Adresse an den Senat gesagt habe, darf man sich bezüglich des Viererpaktes nicht zu großen Illusionen hingeben. Die Bedeutung dieses Paktes liegt in der Tatsache, daß er die Bildung sich entgegenstehender Blöcke in Europa verhindert, und daß er den vier westlichen europäischen Mächten die Möglichkeit schafft, für den Frieden zusammenzuarbeiten. Der Gedanke, daß während zehn Jahren Europa ruhig sein wird, stellt einen Anreiz dar für die Verbesserung der allgemeinen Lage. Nicht 2000 Delegierte werden in Zukunft mehr um einen Tisch herum beraten, sondern die verantwortlichen Vertreter der vier Mächte, deren Arbeit sorgfältig in den einzelnen Kanälen und offiziellen Zusammenkünften vorbereitet werden wird.

Ministerratschalter.
Berlin, 27. Juli. Für die Reichsregierung besteht die gesetzliche Ermächtigung zur Kürzung von Dienstbezügen und Pensionen der Vorstandsmitglieder und Angestellten bei Unternehmungen, die von der öffentlichen Hand eine finanzielle Beihilfe erfahren haben oder bei öffentlich-rechtlichen Betrieben. Dem Vernehmen nach schweben im Reichswirtschaftsministerium Verhandlungen, diese Bestimmungen möglichst bald in die Wirklichkeit umzusetzen. Es würde in der Öffentlichkeit nicht verstanden werden, wenn die von der öffentlichen Hand subventionierten Betriebe, die sich nicht aus eigener Kraft erhalten können, noch weiterhin Gehälter an Direktoren und Aufsichtsräte zahlen würden, die die Ministergehälter übersteigen.

Wettervorhersage bis Samstag.
Fortdauer der Wärme. Leichte Gewitterneigung. Die höchsten Temperaturen betragen 6.30 Uhr in Münster 21.5 Grad und die tiefsten der Nacht 17.5 Grad.

Gegen unerlaubte Eingriffe.

Eine Kundgebung des Reichsarbeitsministers.

Berlin, 28. Juli. Die Kundgebung des Herrn Reichsarbeitsministers über den Abschluß der deutschen Revolution, die Mitteilungen des Herrn Reichsministers des Innern, der scharfsten Maßnahmen androht gegen unbefugte Eingriffe in die Wirtschaft und gegen Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität, sind allen Dienststellen in Reich und Ländern bekannt gegeben worden.

Im Anschluß daran hat der Herr preussische Ministerpräsident für den Bereich seiner Verwaltung befohlen, daß Kontrollen der Staatsverwaltung oder gar Eingriffe in sie durch außenstehende Personen in Zukunft verboten sind. Derartige Versuche sei mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Demzufolge erwarde ich, daß auch in meinem Arbeitsbereich die Autorität der Reichsregierung unter allen Umständen sichergestellt bleibt und jeder Versuch, sie zu erschüttern, unterbunden wird. Insbesondere verweise ich aus den Ausführungen des Herrn Reichskanzlers auf zwei Punkte:

1. Jede Rekonstruktion, möge sie herkommen, woher sie wolle, muß zurückgewiesen werden.
2. Keinerlei Organisationen oder Parteien stellen irgend welcher Art dürfen sich Regierungsbefugnisse anmaßen, Personen absetzen und Ämter besetzen. Wie in bezug auf die Wirtschaft allein der Herr Reichsarbeitsminister, so ist auf dem Gebiete der Aufgaben des Reichsarbeitsministeriums allein der Reichsarbeitsminister zuständig und den Richtlinien der Politik des Herrn Reichskanzlers entsprechend verantwortlich.

Berlin, den 22. Juli 1933,

gez. Franz Sedlitz.

Vereinfachung des Steuerwesens.

Neue Maßnahmen auf dem Gebiete der Reichsfinanzen in Vorbereitung.

Berlin, 27. Juli. Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht heute einen interessanten Artikel über Staatssekretär Reinhardt und sein Werk, in dem u. a. über die Aufgaben, die das Finanzministerium noch zu lösen haben wird, sowie über die Arbeitsbelastung und arbeitsrechtliche Fragen ausführlich berichtet wird. Diesem Artikel zufolge soll Staatssekretär Reinhardt ein Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit für den kommenden Herbst planen. Darüber hinaus soll bereits ein weiterer großartiger Plan zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Vorbereitung sein, mit dessen Verwirklichung im Frühjahr 1934 begonnen werden solle. Außerdem beabsichtige Staatssekretär Reinhardt, im kommenden Frühjahr mit einer grundlegenden Vereinfachung des gesamten Steuerwesens herauszukommen. Schon für den Herbst sei eine durchgreifende Steuererleichterung für die Landwirtschaft geplant, die wahrscheinlich in einer Herabsetzung der Umsatzsteuer für die Landwirtschaft von 2 auf 1 Prozent bestehen werde.

Starke Förderung von Kurzarbeitersiedlungen.

Berlin, 28. Juli. Wie das R.D.Z.-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister die Länderregierungen ersucht, beschleunigt Ermittlungen über die Verteilung und den Umfang der Siedlungsvorhaben aufzustellen, und sie ihm zur Kenntnis zu bringen. Nach neuen Richtlinien des Reichsarbeitsministers soll mit den Mitteln für die vorstädtische Kleinsiedlung der Versuch einer Entlastung des Arbeitsmarktes gemacht werden. Der Reichsarbeitsminister unterstreicht die Bedeutung von Kurzarbeitersiedlungen im Gebiet industrieller Betriebe. Die Länderregierungen werden ersucht, sich mit geeigneten Betrieben wegen der Schaffung von Kurzarbeitersiedlungen in Verbindung zu setzen. Als Kurzarbeiter sollen nach Richtlinien von nun an nur noch Arbeiter gelten, die nicht mehr als 32 Stunden wöchentlich beschäftigt sind.

Prozeß gegen den Reichstagsbrandstifter in der ersten Septemberhälfte.

Berlin, 27. Juli. Von ausländischer Stelle wird mitgeteilt: „In Verbindung mit einem Presseempfang des Herrn bayerischen Staatsministers der Justiz Dr. Frank ist irrtümlich verlautbart worden, daß der Prozeß gegen den Reichstagsbrandstifter von der Lücke Ende November oder Anfang Dezember vor dem Senat des Reichsgerichts stattfinden werde. Demgegenüber wird amtlich noch einmal mitgeteilt, daß mit der Hauptverhandlung in der Sache von der Lücke in der ersten Hälfte des September zu rechnen ist.“

Die Reichssteuereinnahmen vom 1. April bis 30. Juni 1933.

Berlin, 28. Juli. Die Einnahmen des Reichs im Monat Juni 1933 betragen (in Millionen Mark) bei den Besitz- und Verkehrssteuern 385,5, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 218,2 insgesamt 603,7. Im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933, d. h. in der Zeit vom 1. 4. 1933 bis 30. 6. 1933, sind an Besitz- und Verkehrssteuern 992,3, an Zöllen und Verbrauchssteuern 625,5, zusammen 1617,8, aufgenommen.

Der Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1933 mit dem Aufkommen im gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1932 ergibt für das erste Viertel des Rechnungsjahres 1933 eine Gesamtmindeereinnahme von 97,2, wovon 55,4 auf Besitz- und Verkehrssteuern und 12,8 auf Zölle und Verbrauchssteuern entfallen.

Auf das voraussichtliche Jahresaufkommen lassen sich aus dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1933 noch keine sicheren Schlüsse ziehen. Die am 1. Mai 1933 in Kraft getretene Fettsteuer, die ab 1. Juli 1933 zu erhebende Einkommensteuer sowie die zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und getroffenen Maßnahmen werden das Aufkommen an Reichseinnahmen wesentlich beeinflussen.

Dr. Mulert fristlos entlassen.

Berlin, 27. Juli. Zu der gestrigen Meldung, wonach das Verfahren gegen den früheren Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, eingestellt worden sei, erfahren wir folgendes:

In dem Beschluß der Staatsanwaltschaft wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verträge, die Dr. Mulert unter bewußter oder unbewußter Täuschung des ehrenamtlichen Vorsitzenden des Deutschen Städtetages schloß, zu den Kündigungsbestimmungen der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 in Widerspruch standen und daß diese Handlungsweise vom moralischen Standpunkt aus zu verurteilen sei. Das Verfahren gegen Dr. Mulert ist lediglich aus formalrechtlichen Gründen eingestellt worden. Dr. Mulert hat sich trotz seines bis dahin die Bezüge eines Reichsministers bedeutend übersteigenden Gehaltes um etwa 11 000 Mark bereichert. Wegen dieses unerhörten Vorganges ist Dr. Mulert fristlos entlassen worden.

Reichsbund für deutsche Sicherheit.

Berlin, 27. Juli. Ein „Reichsbund für deutsche Sicherheit“ wurde gestern hier gegründet, dem sich sofort eine Anzahl von Verbänden angeschlossen. Seine Aufgabe ist die Aufklärung des deutschen Volkes und der Völker der Erde in dem Kampfe für die Gleichberechtigung Deutschlands unter den Nationen und für die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage. Zum Präsidenten wurde Major a. D. Hans Weberstädt, Berlin, ernannt.

Die Trauerfeier für Max von Schilling.

Berlin, 27. Juli. Der Sarg mit den sterblichen Überresten Max von Schillings wurde nach der Trauerfeier in der Preussischen Akademie der Künste zum Krematorium übergeführt, vor dem SS- und Stahlhelm-Partei standen. Oberbürgermeister Sahm führte in seiner Gedächtnisrede aus, der Verstorbenen habe in selbstverzehrender Freude der deutschen Kunst gedient und sei gerade und unbittert seinen Weg gegangen. Deutschlands Befreiungskämpfe sei auch seine Befreiungskämpfe gewesen. Nach kurzen Gedächtnisworten von Freunden des Verstorbenen senkte sich der Sarg unter den Klängen eines Choralis in die Tiefe.

Die Siegfried-Aufführung der Bayreuther Festspiele.

Bayreuth, 27. Juli. Die Wiedergabe des Siegfried in Fortsetzung der Ring-Aufführung bewirkte starke Eindrücke, wobei natürlich die hinreichende Steigerung in dem leuchtenden Schlussgang zwischen Brinnhilde und Siegfried in der ersten Bayreuther Fassung den großen Erfolg dieses Abends mitbestimmte. Ueber Frida Leider wird man erst in der Güterdämmerung das endgültige Urteil fällen können, ob sie eine vollwertige Nachfolgerin einer Laren-Loblin ist. Max Lorenz verkörperte den Dingo-Siegfried kraftvoll und frisch, gelanglich eigentlich mit allzu sparsamer Mäßigung. Der scharf charakterisierte Mime von Erich Zimmermann war aus den Festspielen 1930-31 noch in bester Erinnerung; er hat alle Erwartungen erfüllt, ebenso wie Burg als dämonischer Alberich. Bodemann gab seinem Wanderer resignierte Züge. Den Waldbogel sang Demgard Scheidemantel hell und mit deutlicher Aussprache. Von den Bühnenbildern war dasjenige des ersten Aufzuges die Höhle Mime's, nach Entwürfen Siegfried Wagner's übernommen. Das Bild des zweiten Aufzuges war neu; der märchenhafte Drachenhof war in Farbe und Bildweite äußerst stimmungsfördernd. Unter den Besuchern traten die vielen jungen Gesichter hervor, denen die Karten der Reichsregierung und der Länder in die Hand gekommen sind, und die nun in Bayreuth das große Kunstereben genießen.

Nach den bisher erschienenen Fremdenlisten trafen insgesamt 1853 Festspielbesucher in Bayreuth ein. Davon sind 1388 Deutsche und 475 Ausländer. Am stärksten vertreten sind die Amerikaner mit 106 Personen, ihnen folgen die Engländer mit 91, die Schweizer mit 61 und die Franzosen mit 55 Personen, dann 26 Holländer, 20 Italiener, 19 Österreicher, 17 Belgier, 13 Tschechen und zehn Dänen. Aus 30 verschiedenen Ländern wurden bisher Gäste aufgezählt. Indien, Japan, Kanada, Ägypten stellen die Gäste aus Übersee. Der bisherige Prozentatz an Ausländern entspricht ungefähr dem Gesamtdurchschnittszug des Festspieljahres 1931.

Die Arbeitsfront in Düsseldorf.

Düsseldorf, 27. Juli. Wie in anderen Städten des Reichs fand auch in Düsseldorf eine Neientdeckung der Deutschen Arbeitsfront statt, die von der NSD. veranstaltet ungefähr 300 000 Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie des gesamten Niederrheingebietes in Düsseldorf zusammenführte. Die Neuentdeckung verlief der imposante Aufmarsch im Rheinpark, wo zehn große Lautsprecher allen Teilnehmern ermöglichten, den Worten der Redner zu lauschen. Nach Begrüßungsworten des kommissarischen Oberbürgermeisters Dr. Wagenführ sprach NSD.-Reichsleiter Schuhmann. Die Internationale sagte er, sei am 1. Mai endgültig gefallen. Die alten Gewerkschaften seien froh gewesen, daß die Gewerkschaften, die vor dem Konkurs standen, übernommen wurden. Jetzt werde das wahr gemacht, was man dem Arbeiter versprochen habe. Das Vaterland werde wieder an die Spitze der Nationen gebracht werden. Das sei der Glaube an die Genialität des Führers. Er übertrage sich auf die deutsche Volksgemeinschaft und das sei die beste Arbeitsbeschaffung. Heute sehe man Arbeiter, Angestellte und Unternehmer in Reih und Glied marschieren. Wenn die gewaltigen Kräfte des Ar-

beiters mit den volkswirtschaftlichen Führern Hand in Hand gingen, dann gebe es in zwei Jahren in Deutschland keinen Arbeitslosen mehr. Wir alle, erklärte der Redner, ziehen an einem Strick, den wir niemals zerreißen lassen dürfen, da von ihm das Schicksal von Millionen abhängt. Unser festes Vertrauen gilt unserem Führer, um den uns heute die ganze Welt beneidet und der der Welt noch einmal klar machen werde, was es heißt: Am deutschen Wesen wird und muß noch einmal die Welt genesen. Nachdem Gaubetriebsstellenleiter Bangert ein dreifaches Siegfried auf Adolf Hitler ausgebracht hatte, fand die Kundgebung mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ihren Abschluß.

Görling in Aachen.

Aachen. Die Stadt Aachen feierte den Besuch des preussischen Ministerpräsidenten Görling. Die Vermehrung des schon aus Anlaß des 9. internationalen Spring- und Fahrturniers reichen Schmuckes hatte die Stadt in ein Meer von Fahnen getaucht. Voller Freude verkündeten die Ankünfte des Ministerpräsidenten am Triumphbogen, der am Pontor errichtet war. Der Minister wurde stürmisch begrüßt und fuhr an dichten Menschenmassen vorbei zum Blücherplatz, wo Gauleiter Staatsrat G. H. H. ihn begrüßte. Görling hielt eine kurze Ansprache. Die Führer dieser Bewegung, sagte er u. a., die vor Gott und dem deutschen Volke eine große Verantwortung tragen, fühlten sich darin gestärkt durch die Liebe, die ihnen vom ganzen deutschen Volke entgegengebracht wurde. Der wiedererstandene Wille der Zusammengehörigkeit, der den Volksehrgeiz wiederbelebt habe, und der sich im Nationalsozialismus verkörpere, sei die sicherste Gewähr für das Bestehen von Staat und Kirche. Anschließend begab sich Görling zum Rathaus, wo ihn die Stadtverwaltung empfing. Die Spitzen der Behörden, der SA. und SS., viele Fahnenabzeichen nahmen an dem Akt teil. Oberbürgermeister Hansen überreichte dem Ministerpräsidenten die Ehrenbürgerurkunde, der sich in das Goldene Buch der Stadt eintrug. Dann hielt Görling eine Rede, in der er auf Geschichte und Vergangenheit der Stadt Aachen einging, die von Zerstörung und Wiederaufstieg zu erzählen wisse. Kurz nach der Ministerpräsident auf das Konfordin ein, das den Frieden zwischen Staat und Kirche sichere.

Ein Volk ohne Gott könne nicht bestehen. Es sei einzig und allein der Nationalsozialismus gewesen, der den Volksehrgeiz zerrissen habe. Es sei die Kunst des Staates, Millionen Energien zusammenzufassen und dort einzuleiten, wo das Schicksal des Volkes es bedürfe. Die Stunden schwerer Arbeit und Verantwortung seien nur dadurch zu ertragen, daß wieder Augenblicke beschert würden, wie eine solche Feststunde, die das ganze Volk in Liebe und Vertrauen zusammenführe. Er werde niemals verkennen, daß die Ehre, die ihm zuteil geworden sei, ein Ausfluß des Vertrauens des Volkes sei, und Ausfluß des Vertrauens zum Führer. Wohin dieser ihn auch stelle, er fühle sich immer nur als Soldat des deutschen Volkes. In diesem Sinne übernehme er die Ehrenurkunde.

Von der Rathausstreppe aus nahm der Ministerpräsident dann den Vorbeimarsch der Formationen ab. Eine Rundfahrt durch die Stadt, bei der Görling überall gefeiert wurde, beendete den Vormittag. Am Nachmittag weilte der Minister beim Reitturnier.

Eine ruhige Tat.

Die Zerstörung der Hindenburg-Eiche.

Berlin, 27. Juli. Die am 1. Mai zu Ehren des Herrn Reichspräsidenten auf dem Tempelhofer Feld von der Hitlerjugend gepflanzte Hindenburg-Eiche wurde, wie wir gestern meldeten, von Wüstenhand zerstört. Der städtische Parkwächter stellte auf seinem stündlichen Rundgang um 2 Uhr 30 fest, daß die westlich der Paradedampel stehende Eiche abgefaßt war, während sie vor einer Stunde noch vollkommen unbeschädigt stand. Die Täter, die noch nicht ermittelt werden konnten, mußten den 2 Meter hohen, mit Stacheln besetzten Baum überfliegen haben, um zu der Eiche zu gelangen. Die Tat war vollkommen unbeschädigt; dagegen wies der Baum Spuren der Ueberfälligkeit auf.

Die Eiche hatte sich bisher gut entwickelt und war im besten Wachstum. Die Sicherung erfolgte durch die städtischen Parkwächter, die in kurzen Abständen regelmäßig vorbeikamen, sowie durch zu verschiedenen Zeiten vorgenommene Streifen des Reviers.

10 Millionen an Preußen.

Die erste Bewilligung aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Berlin, 27. Juli. Die erste Bewilligung aus dem neuen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung ist erfolgt. Dem Lande Preußen wurde ein Darlehen von 10 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden gewährt. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm erstreckt sich über alle Teile Preußens und wird somit an vielen Plätzen zugleich Arbeitsbeschaffung schaffen. Darüber hinaus beweist die Tatsache, daß bereits so kurze Zeit nach der gesetzlichen Festlegung des neuen Programms ein Arbeitsvorhaben von dieser Größenordnung der Verwirklichung zugeführt werden konnte, den festen Willen aller beteiligten Regierungsstellen, den Großangriff gegen die Arbeitslosigkeit mit Energie und mit der gebotenen Beschleunigung fortzuführen.

Kunstverbände gleichgeschaltet.

Düsseldorf, 27. Juli. Der vom Präsidenten des Reichsverbandes der bildenden Künste im Einvernehmen mit dem Leiter des Verbindungsstabes der NSDAP Berlin zum kommissarischen Vorsitzenden der Gaue Westfalen-Niederrhein ernannte Walter Siekmeyer ist mit der Gleichschaltung sämtlicher Künstlerverbände in diesen Gebieten beauftragt worden, die bis zum 1. September 1933 erfolgt sein muß. Zu Mitgliedern der Gauleitung wurden ernannt: Prof. Dünghans, kommissarischer Direktor der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, Walter Guntter, Bildhauer Sommer, Regierungsbaumeister Architekt Ademann und Architekt B. d. A. G. Hübbers.

Landrat Heimann im Oberpräsidium Koblenz.

Koblenz. Der frühere Landrat des Landkreises Koblenz, Heimann, der vor wenigen Wochen zur Disposition gestellt worden war, ist durch Verfügung des preussischen Ministers des Innern zum Oberpräsidium in Koblenz berufen worden.

Adenauer dienstantlassen.

Köln. Wie die Stadtverwaltung Köln mitteilt, ist Oberbürgermeister Dr. h. c. Adenauer auf Grund des Par. 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen worden. Dieser Paragraph sieht vor, daß Beamte, die nach ihren bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie sich rücksichtslos für den nationalen Staat einsetzen, aus ihrem Dienst entlassen werden können.

Weiter sind Bürgermeister Dr. Fressdorf auf Grund des Par. 8 des gleichen Gesetzes (Vereinfachung der Verwaltung) und Beigeordneter M. C. F. Id auf Grund des § 2 (Partei- buchbeamter) entlassen worden.

Pfarrer Müller wird Reichsbischof.

Berlin, 27. Juli. Pfarrer Hosenfelder hat an Wehrkreis- pfarrer Ludwig Müller einen Brief gerichtet, in dem es heißt, daß die Glaubensbewegung Deutsche Christen in allen unmittelbar und mittelbar zu wählenden Körperschaften die unbedingte Mehrheit haben werde. Dadurch dürfe die von den Deutschen Christen geforderte Wahl Pfarrer Müllers zum Reichsbischof als gesichert gelten.

Die Möbel eines flüchtigen Landrats a. D. beschlagnahmt.

Dortmund. Die Staatspolizei in Dortmund hatte in Erfahrung gebracht, daß die Möbel des flüchtigen Landrats a. D. Hansmann mit der Eisenbahn nach Saarbrücken verschickt werden sollten. Das Umzugsamt, das bereits abfahrtsfertig verladen war, konnte durch schnellen Zugriff im letzten Augenblick beschlagnahmt und sichergestellt werden.

„Ruhig und normal“

Lord Rammor über das neue Deutschland.

London, 27. Juli. Lord Rammor, der im Arbeiterkabinett Lord-Präsident des Geheimen Staatsrats gewesen ist, hat auf ärztlichen Rat einen Monat in Deutschland zugebracht und äußert sich heute in einem Brief an die Times über die gegenwärtige Lage. Er schildert darin den Ausfall der letzten drei Wochen von Lord Noel Burton über die Notwendigkeit der Einlösung des Versailler Abrüstungsvertrages bei. Einleitend bemerkt Lord Rammor, daß er zwar keinerlei Verständnis für den „Hitlerismus“ habe, aber, so fährt er fort, die Hauptsache sei, eine unparteiische Auffassung von einer großen Bewegung in der europäischen Geschichte zu gewinnen und sich nicht durch eine Menge Einzelheiten ablenken zu lassen. Die Stärke der jetzigen Bewegung in Deutschland beruhe auf dem innigen Wunsch nach Förderung der deutschen Einheit. Großen Anteil am Einlegen der Bewegung hätten zweifellos der ungerechte Versailler Vertrag und die Nichterfüllung der bei seiner Unterzeichnung abgegebenen feierlichen Versprechungen gehabt. Die britische Regierung und das britische Volk könnten von einem Teil der Verantwortung für die Nichterfüllung der Versprechungen nicht freigesprochen werden. Sie sollten ihre Augen nicht schließen gegenüber dem daraus für alle Klassen des deutschen Volkes entstandenen Leid, das besonders groß in den ärmeren Arbeitervierteln sei. Nach anerkennender Erwähnung der Maßnahmen der deutschen Regierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die im Gegensatz zu der Untätigkeit der britischen Regierung ständen, sagt Lord Rammor, noch wichtiger als das Arbeitslosenproblem sei die Zukunft der Abrüstungskonferenz, um die sich Sonderfonten solche Verdienste erworben habe. Die britische Regierung und das britische Volk sollten Sonderfonten ihre volle Unterstützung bei seinen neuen Bemühungen gewähren und sorgfältig neue Anlässe zur Erbitterung vermeiden. Lord Rammor schließt: In meinem Aufenthaltsort in Deutschland waren die Zustände ruhig und normal. Es liegen wirklich Beweise dafür vor, daß das deutsche Volk den Frieden wünscht, der sich auf die gerechte Anwendung des Grundgesetzes gleicher Rechtsstellung gründet, der die Grundlage der Völkerverständigung ist und an dem unbedingt festgehalten werden muß.

Bergwerktungslud in York.

London, 28. Juli. (Eig. Radiobienst.) In einem Bergwerk in Woodlesford ereignete sich gestern am späten Abend eine Explosion. Sechs Bergleute erlitten schwere, zum Teil lebensgefährliche Verwundungen.

Entworfene Leprantente verursachen eine Panik.

Antares, 27. Juli. Aus dem Lepralager in Tichilest entwanden am Mittwoch sieben Leprantente. Sie kamen in das Städtchen Antares. Dort verursachte das Erscheinen der durch die Krankheit stark entstellten Leute eine Panik. Die Kaufleute ließen die Kassen herunter, und die Passanten flüchteten entsetzt. Erst am Abend gelang es, die halb betrunkenen Kranken nach dem Lager zurückzuführen. Die Polizei untersucht, in welche Gastwirtschaften die Leprantente während ihres Besuchs eingekauft sind.

USA-Marineluftschiff Macon kommt nach Europa.

Sevilla, 27. Juli. (Havas.) Zuverlässig verlautet, daß das amerikanische Luftschiff Macon demnächst eine Europareise unternimmt. Der amerikanische Konsul soll sich mit der hiesigen Luftfahrtbehörde bereits in Verbindung gesetzt haben, um Auskünfte über die Landungsmöglichkeiten zu erhalten.

Kleine Chronik.

Arnberg. Der Kreis Reichede, in dem die letzten Arbeitslosen Beschäftigung gefunden haben, ist der erste erwerbslosentfremte Kreis in Westfalen.

Berlin. Durch den verunglückten Südatlantikkrieg Günther Wirtzschafftschke veranlaßt, wird das Reichsluftfahrtministerium in Zukunft eine Genehmigung für Fernflüge nur nach strengster Prüfung erteilen.

Berlin. Der Rhythmaufseher hat 10 000 Mk. zur Förderung der nationalen Arbeit gestiftet.

Berlin. Elly Weinhorn wurde gestern nach ihrer Rückkehr, die sie zuletzt in direktem Fluge aus Rom gebracht hatte, auf dem Tempelhofer Felde begeistert empfangen.

Berlin. Den Dienststellen der Hitlerjugend ist es gelungen, in kürzester Zeit über 50 000 ihrer erfolgsbedürftigen Kameraden in Familienpflegsstellen auf dem Lande unterzubringen.

Neuß-der Stadt-Neuß

Freitag, 28. Juli 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 203

Stadt-Nachrichten

Neuß, 28. Juli 1933.

Hundstage.

Um allen irrigen Meinungen die Spitze abzubreaken: die Hundstage heißen nicht etwa Hundstage, weil man in diesen Tagen besonders oft mit dem alten Herrn Goethe sagt: „Es möchte kein Hund so weiter leben“. Offenbar: ich habe es gestern abend wieder einmal nachgesehen; im Konversations-Lexikon. Dort steht zu lesen:

Hundstage, vom 23. Juli bis 23. August, weil die entsprechende Jahreszeit durch den kosmischen Auszug des Hundsternes (Sirius) bestimmt wurde.

So steht es schlicht und einfach im Konversations-Lexikon; man kann sich mit dieser Definition insofern ganz gut helfen, als man dem weniger weissen Zeitgenossen darüber Aufklärung geben kann, was er in bezug auf die Hundstage eigentlich wissen mußte. Um den Konversations-Lexikon-Versteher: Proben diese Möglichkeit zu nehmen, zu tun, als wisse er das aus sich, haben wir die Erklärung über die Hundstage in die Zeitung gesetzt.

Helfen gegen die Hundstags-Grippe kann uns diese Erkenntnis allerdings auch nicht; allenfalls fühlen wir uns beruhigt, wenn wir etwas wissen, was wir meinen, daß es anderen borenstallend wäre.

Nun wissen wir alles; kurz und klar, fast wortfarg, wie das Lexikon aus ökonomischen Gründen nun einmal ist, steht es da.

Und in diesen Hundstagen befinden wir uns nun; wir sitzen an den offenen Fenstern zur Nacht, und wir warten, daß es kühler werde, daß ein nächtlicher Hauch uns erfrischt; gewohnheitsmäßig haben wir am Radio-Sessel geduldet und haben Glück dabei gehabt: Schumann oder Chopin kloppt da jemand durch den Aether, und es wird fast friedlich in uns; später ziehen sogar ein paar Takte des „Sommerabendstraums“ über uns hinweg. Den Musikern, die das da spielen, ist es wahrscheinlich weniger sommerlich zu Mut; sie sitzen wohl im Senderaum und spielen und schwitzen; aber nein, da wird ja geklatscht! Also Kurpark, Strand oder sommerliche Terrasse, irgendwo, wo es schön ist? Ob da auch wohl Mücken sind und Donnerwürmer?

Hundstage sind im Gange; wieder haben wir einen hinter uns. Von Arbeiten ist natürlich keine Rede. Eigentlich müßte man ja einen Zeitartikel über die Londoner Wirtschaftskonferenz schreiben, den längst keiner mehr liest. Vielleicht ist es Symbolik, daß die Londoner Konferenz in den Hundstagen schmählich eingegangen ist. Und wenn so gelehrte Herren selbst nichts Neues mehr wissen, wer könnte es dann einem Zeitungsschreiber übernehmen, daß er nichts anderes weiß, als die Hundstage als mitberubenden Umstand in das Feld zu führen, und an Stelle eines an sich verwirkten Zeitartikels eine vollkommen nichtsagende Betrachtung über die Hundstage zu schreiben.

Gewitter im Volksglauben.

So alt wie das Bauernhaus sind auch die verschiedenartigen Mittel, um Haus und Hof gegen Blitzschlag und Feuer zu schützen. Ein gesundes Aufsehen bringt Glück und wird an der Tür oder Schwelle angehängt. Gewisse Regel bringen dem Gebäude, an dem sie hängen, Segen und Schutz und erstrecken sich daher der sorgsamsten Schonung und Hege, so besonders die Schwalbe und der Storch.

Eines der am häufigsten gebrauchten Schutzmittel gegen Blitzschlag sind die „Donnerkeile“, unter denen der Volksmund teils die fingerartigen Belemniten, öfter aber auch vorgeschichtliche Steinwerkzeuge versteht. Diese alten Worte und Beile aus der Steinzeit werden in seltener Tradition, in mehr oder weniger bewußter Erinnerung an den heidnischen Donnergott, nicht nur als Schutz gegen Gewitter, sondern auch zu allerlei sonstigem Zauber aufbewahrt und verwendet. Gegen das Feuer, namentlich gegen das Blitzfeuer, sichern auch manche Bäume, die der Bauer in die Nähe des Wohnhauses setzt, so die Eichen, Weißbuchen und Silberpappeln und noch lieber die Obstbäume. Bei Kiefern und Nichten finden sich vielfach verästelte, beienartige Gebilde, die im Volksmunde als Donner- und Hebenbeien angesprochen werden; diese steckt man vielfach an den Giebel des Hauses als Abwehr gegen Feuer und Blitz.

Im germanischen Heidenglauben hat das Pferd den Donnergott als Schutzherrn. Am ganzen Bereich des sächsischen Stammes erscheinen als Schutzherr des Vorderfußes an Bauernhäusern hölzerne Pferdeshöpfe, teils nach innen, teils nach außen gerichtet. Wenn das Gewitter im Anzuge ist, dann werden im Bauernhaus besondere Vorkehrungen getroffen. An evangelischen Gegenden wird aus dem Gesangbuch ein passendes Lied vorgelesen, in katholischen Gegenden stellt man Weihwasser auf den Tisch und zündet eine geweihte Kerze an. Verschiedenartig ist die Behandlung des Herdfeuers. Während in manchen Gegenden, wie in Baden, das Herdfeuer gelöscht wird, zündet die Bauersfrau in der Mark Brandenburg auf dem Herd Feuer

Wer gestern 100prozentig knechtlich gearbeitet hat, ohne zu schimpfen und zu schwören, der trete vor!

Gegen Beunruhigung der Belegschaften.

Bekanntmachung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen

Wie ich festgestellt habe, sind in den letzten Tagen verschiedene Versuche gemacht worden, Arbeiter und namentlich Angestellte zum Beitritt zu einem der in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände, zum Teil unter Setzung eines bestimmten Termins und unter Androhung von Zwangsmitteln, zu veranlassen. Durch diese Einzelaktionen, die in keiner Weise den Verlautbarungen der Reichsregierung entsprechen, wird der Arbeitsfrieden erheblich gefährdet und weitgehende Beunruhigung in die Belegschaft getragen. Ich weise mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß diese Aktionen mit den Bestrebungen zur Herstellung des Wirtschaftsfriedens in Widerspruch stehen und unter allen Umständen zu unterbleiben haben. Die Androhung von Zwangsmitteln, der Ausbruch von Anschlägen oder die Verteilung von Flugblättern, die den gekennzeichneten Inhalt haben, sind unzulässig.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen.
gez. Dr. Klein.

100 Jahre Vinzenzverein.

Generalversammlung der Neusser Vinzenzkonferenzen.

Die vier Vinzenzkonferenzen der Stadt Neuß hielten gestern ihre Generalversammlung in der Oltave des hl. Vinzenz von Paul unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des örtlichen Verwaltungsrates, Herrn Frings. Der Festredner des Abends, Kaplan Schorn, führte an Hand der Lebensgeschichte des Gründers der Vinzenzvereine, Ozanam, aus, wie die demselben schon angeborene Liebe zu den Armen, in allen Lebenslagen ihn beherrschte und er nach dem Beispiel und im Geiste des hl. Vinzenz von Paul persönlich tätige christliche Nächstenliebe pflegte. Vor 100 Jahren gründete Ozanam mit sechs jungen akademischen Freunden die erste Vinzenzkonferenz in Paris. Gott segnete offensichtlich sein Werk und heute bestehen in der Welt 12 000 Konferenzen mit 150 000 wertvollen Mitgliedern und 27 Millionen Mark verteilten Gelder in 1930. Der Vinzenzbruder muß bestrebt sein, nach dem Beispiel Ozanams sich selbst zu heiligen; denn nur dann kann er seinem Schutzbefohlenen neben sachlicher Hilfe auch geistigen Trost und Aufrichtung und Vertrauen aus Gottes Vorsehung bringen. Der Wahlspruch für den Vinzenzbruder muß lauten: „Freudig mit ihrem Besitztum und ihrer Person sich dem Dienste der Armen weihen“.

Der Vorsitzende dankte dem Festredner für seine zu Herzen gehenden Worte und forderte die Anwesenden auf, ihre Vinzenzarbeit nach den Ausführungen des Redners möglichst einzurichten, damit Gottes Segen darauf ruhen könne. Derselbe berichtete sodann über den Stand der Neusser Vinzenzvereine im Verhältnis zu den in Deutschland im Jahre 1931 bestehenden 903 Konferenzen von je 15 tätigen Mitgliedern und einem Umsatz von 1 268 000 Mark, was durchschnittlich auf die Konferenz 1400 Mark ausmacht, wogegen die vier Neusser Konferenzen durchschnittlich 19 Mitglieder und einen Umsatz von je 2800 Mark in 1932 gehabt haben; wir stehen also günstig. Es wurde in der Versammlung wiederum angeregt, möglichst jüngere neue Mitglieder von 25 bis 30 Jahren zu werben, um mehr frisches, aufbauendes Leben in die Konferenzen zu bringen, auf daß an unserm 100jährigen Jubiläumstage mehr junges Leben herrschen möge. Für die Feier ist der 19. November festgelegt und soll der Tag begangen werden mit einem Einheitsabend und einer Festversammlung in der Bürgergesellschaft.

an und wirft bestimmte Kräuter hinein. — Bis in die Gegenwart hinein reicht der Glaube, daß Götterläuten die bösen Dämonen, die in dem Gewitter ihr Unwesen treiben, erschrecken und unfähig machen kann. Darum wird, wenn das Gewitter am Himmel steht, im Dorf mit der Kirchenglocke geläutet, aber auch im Bauernhause schellt man z. B. im Elsaß und in Baden mit kleinen Handglocken. Wer im Hause trotz drohenden Gewitters schläft, den darf man wohl schlafen lassen, denn der hat nach sinnigem Volksglauben ein gutes Gewissen. Ein schöner und ungewöhnlich tiefer Einsinn liegt in dem dringenden Gebot, das jüngste Kind des Hauses nicht aufzuwecken; solange es schläft, schlägt der Blitz nicht ein. Die Macht des Behaltens in Sitten, Bräuten und auch im Aberglauben ist besonders im Landvolk stark und beachtlich. In manchen Gauen Deutschlands wurde noch lange Zeit ein wirklicher Aligableiter als ein Eingriff in die Rechte Gottes betrachtet.

Temperaturzerlegung von Kohle und Del.

Die Zerlegung von Kohle und Mineralölen bei hohen Temperaturen führt je nach den Bedingungen, unter denen sie vorgenommen wird, zu verschiedenen Ergebnissen. Die der Zweck dieser Zerlegung zumeist die Gewinnung hochwertigerer Stoffe, d. h. wasserstoffreicher Kohlenwasserstoffe, ist, sind die Ausbeuten unter gewöhnlichen Umständen bei den Delen, die ja mehr Wasserstoff enthalten, besser als bei der Kohle. Diese neigt zur Bildung hochmolekularer Kondensationsprodukte, also namentlich vor Koks. Je höhere Temperaturen angewandt werden, umso geringer fällt die Ausbeute an den gewünschten Produkten aus. Dilem Verlust wirkt Druck entgegen. Er erhöht die Menge der erzielten hochwertigen flüchtigen Stoffe. Begreiflicherweise wird deren Anfall noch verbessert, wenn man gleichzeitig Wasserstoff zugeben kann. Zu einer vollkommenen Hydrogenierung reicht aber auch das noch nicht aus. Um diese zu erreichen bedarf es der Katalysatoren also jener besonderen Stoffe, die Reaktionen befördern und beschleunigen, ohne im Endergebnis selbst eine Veränderung

Der nasse Tod. Gestern mittag gegen 2 Uhr holte sich der nasse Tod wieder ein Opfer. In Neßheim erkrankte vor den Augen seiner Angehörigen ein junger Mann von 22 Jahren namens Quirin Weiser. Ein Herzschlag machte vermutlich seinem jungen Leben ein Ende. Quirin Weiser stand seit mehreren Jahren in Diensten unserer Zeitung. R. I. P.

Noch ein Todesopfer. In dem Baggerloch an der Römerstraße zwischen dem Düsseldorf und Krefelder Bahndamm bekam gestern nachmittag ein 21-jähriger Mann beim Baden einen Herzkrampf und erkrankte. Nach verschiedenen Versuchen, den jungen Mann herauszuholen, wurde später die Feuerwehr gerufen, die mit langen Haken die Unglücksstelle absuchte. Nach kurzer Zeit wurde der Ertrunkene gefunden und Wiederbelebungsversuche unternommen, die aber ohne Erfolg waren. Der junge Mann stammt aus Neuen und war hier in Neuß bei der Reichsbahn als Handwerker beschäftigt.

Ein drittes Opfer. Gestern mittag erkrankte im alten Strandbad an der Hammer Eisenbahnbrücke ein Mann aus Kreis. Er erlitt einen Herzschlag und verstarb vor den Augen seines dreijährigen Töchterchens in den Fluten.

Vom Museum. Am kommenden Sonntag wird im Museum eine neue Ausstellung aufgebaut sein; und zwar steht sich die Schau zusammen aus Werken des Kunstmalers Greff, Düsseldorf, und aus Produkten der Kunsttöpferei Hehl in Kanten. Die Ausstellung „Der Niederrhein“ ist mit diesem Sonntag zu Ende.

„Fest der Jugend“. Die Urkunden für die Sieger bei den Jugendwettkämpfen am „Fest der Jugend“ sind beim Reichssportkommissar angefordert. Die Verteilung wird nach den großen Ferien erfolgen.

Senkung der Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr. Der Reichsverkehrsminister hat entsprechend seiner Zusage, die Gebühren im Kraftfahrzeugverkehr zu senken, dem Reichsrat den Entwurf einer Gebührenordnung für befr.



Die kleinen Majestäten

vom Sommerfest des Neusser Kriegervereins bei Volkg. S. M. Paul Herbert ist der jüngste Sohn vom Kameraden Sell, ein Patentind des Herrn Reichspräsidenten. Der 5-jährige König dürfte der jüngste des Rheinlandes sein. Neben ihm seine Königin Christel Robert.

erfahren zu haben. Mit ihrer Hilfe wird der ganze Umwandlungsprozess lenkbar, man kann die gewünschten Stoffe in der angestrebten Menge erhalten. Eine beachtliche Rolle spielt bei diesen Umwandlungen auch die Zeit. Es handelt sich vielfach darum, die Reaktion rechtzeitig zu unterbrechen.

Ein Thermometer von 65 Meter Höhe.

Einen besonderen Anziehungspunkt für die in Kürze zu eröffnende Weltausstellung von Chicago wird ein Thermometer ganz ungewöhnlicher Bauart sein. Wie bei den Amerikanern ja alles ins Riesenhafte gehen muß, so soll auch der erwähnte Wärmemesser alles auf diesem Gebiet bisher Bekannte durch seine ungeheuren Abmessungen in den Schatten stellen. Wird doch das Instrument nicht weniger als 65 Meter hoch werden. Es besteht aus einem stählernen Turm, von dem jeder Besucher der Ausstellung jederzeit die gerade herrschende Temperatur „im Schatten“ wird ablesen können. Um dies bei dem Umfang des Ausstellungsgeländes möglich zu machen, hat man die bei anderen Thermometern übliche Quecksilbersäule durch eine Reihe über einander angebrachter Reoröhren ersetzt. Jede Röhre bezeichnet einen Grad, in leuchtendem Zustande bilden sie, aus einiger Entfernung gesehen, eine zusammenhängende Linie. Ein in einiger Entfernung befindliches elektrisches Mutter-Thermometer bringt die jeweils in Frage kommenden Röhren zum Leuchten und ermöglicht so weithin ein Ablesen der herrschenden Temperatur.

Sonnengebräunte Haut
NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - ÖL

liche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr zugehen lassen. Hiernach sollen besonders die Sätze für die Zulassung von Kraftfahrzeugen und für die Erteilung des Führerscheins ermäßigt werden.

Eine weitere Verordnung, die sich mit den Gebühren der amtlich anerkannten Sachverständigen im Kraftfahrzeugwesen befaßt, ist in Vorbereitung. Auch diese Gebühren sollen wesentlich gesenkt werden.

Aufgang der Hühnerjagd am 24. August. Der Landesverein Rheinprovinz des Allgemeinen Deutschen Jagdschützvereins teilt mit, daß der Eröffnungstag der Hühnerjagd für den Regierungsbezirk Köln auf den 24. August festgelegt ist. Ferner wird im Regierungsbezirk Köln für den Gemeindebezirk Godesberg die Schonzeit für Dachs gänzlich aufgehoben. Weibliche führende Dachs dürfen, wie alles führende Haarwild, vom 16. März bis 15. September nicht erlegt werden.

Die Betreuung der Jugend in der Deutschen Arbeitsfront. Die organisierte Erziehung der werktätigen Jugend innerhalb der Deutschen Arbeitsfront ist jetzt vollzogen worden. Wie das DZ-Büro meldet, steht an der Spitze der Jugend innerhalb der Arbeitsfront der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Heinz Otto. Ihm sind Jugendleiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten beigeordnet. Über die Einzelheiten dieser Organisation der Jugend in der Arbeitsfront teilt S. Z. mit, daß die wichtigsten Aufgaben der vorgesehenen dreizehn Bezirks-Jugendleiter in der Durchführung der politischen und weltanschaulichen Schulung zu erblicken sind. Der Verbandsjugendleiter hat die fachliche Ausbildung der Jugendlichen zu überwachen. Als Einheitskleidung dieser Jugend dient das braune Hemd mit dem schwarzen Schläps. Ein einheitliches Abzeichen wie auch Jugendausweise seien in Vorbereitung.

Unterstützung der Familienangehörigen von Schutzflüchtlingen. Wie das DZ-Büro meldet, hatte der Deutsche Landfreitag den Reichsfinanzminister gebeten, die Kosten der Unterstützung von Familienangehörigen verhafteter Personen auf Reichsmittel zu übernehmen. Er hatte diese Bitte mit der finanziellen Belastung begründet, die den Fürsorgeverbänden durch die Unterstützung von Angehörigen der in Haft genommenen Personen entfielen, wobei es sich insbesondere auch um die Kosten für die Angehörigen von Schutzflüchtlingen handelte. Der Reichsfinanzminister hat diesem Antrage nicht stattgegeben können.

Vielmehr müssen die zuständigen Bezirksfürsorgeverbände die Kosten nach den Grundsätzen des Fürsorgerechtes selbst tragen. Der Reichsfinanzminister ist jedoch bereit, den Ländern aus Reichsmitteln für die ihnen durch die Vollstreckung der Schutzhaft entstehenden Kosten einen Zuschuß zu geben.

Geschäftsreisen nach Norwegen. Bei Geschäftsreisen nach Norwegen müssen Handlungsfreisende im Besitze eines Handelspasse sein. Dieser wurde bisher für mindestens einen Monat ausgestellt. Die Gebühr hierfür beträgt 100 Kronen. Wie die Handelskammer mitteilt, ist jetzt auch ein Handelspaß für 15 Tage zum Preise von 50 Kronen zugelassen worden.

Die Polizei berichtet: Auf der Eisenstraße wurde ein Damenrad gestohlen. — Vor der Fortbildungsschule wurde ein abgeschlossenes Herrenfahrrad gestohlen. — Zwei Personen gelangten wegen Betrugs zur Anzeige. — Zwei wegen Unterschlagung, eine wegen Körperverletzung und eine weitere Person wegen Beschimpfung der Staatsregierung.

Der rote „Scheinwerfer“ funkte wieder.

Neun Monate Gefängnis für kommunistischen Geblätsverleiher.

Immer wieder macht die inzwischen verschwundene Gebläts-Zentrale, die irgendwo in Neuhof im Unfassen trieb, dem Düsselbacher Sondergericht Arbeit. Gestern erschien wieder ein Mann vor dem Sondergericht. Am 18. April hatte er einem Bekannten ein Exemplar des verbotenen kommunistischen Gebläts „Der Scheinwerfer“ übergeben. Er behauptete, er habe das Blatt gefunden und habe es dem Bekannten nur mal zum Lesen gegeben. Das genügte dem Sondergericht zumal festgestellt wurde, daß der Angeklagte kommunistisch eingestellt ist. Er wurde wegen Vergehens gegen die Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen Staat und Volk zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Uebertragungswagen im Rundfunk.

Die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft beabsichtigt, jede Sendegesellschaft mit einem neuen Uebertragungswagen auszurüsten. Der erste dieser Wagen ist bereits fertiggestellt und hat sich im Betriebe sehr gut bewährt. Sieben weitere Wagen sind im Bau. Die Wagen enthalten alle für die Uebertragungen notwendigen Geräte, z. B. Mikrophone, Tischgeräte, Rasterverstärker, Lautsprecher, Rasterstrommesser, Telefonzentrale, Kabeltrommeln usw. Auch kompliziertere Uebertragungen können damit durchgeführt werden. Beispielsweise ist die Uebertragung vom Tempelhofer Feld am 1. Mai, am „Tag der nationalen Arbeit“, mit diesem Wagen durchgeführt worden. Außerdem ist im Wagen eine Schallaufnahmepara-apparat enthalten. Damit können von Orten, aus denen keine rundfunkgeeigneten Leitungen zur Verfügung stehen, Schallaufnahmen gemacht werden. Außerdem ist sehr häufig aus Sicherheits- oder aus archaischen Gründen die Schallaufnahme am Ort der Darbietung notwendig. Der Wagen enthält eine eigene Stromversorgung. Die Größe des Wagens macht es möglich, mehrere Personen mitzuführen; außerdem ist Platz für Reservegeräte vorhanden. Das Dach kann als Aussichtsplattform für Sprecher benutzt werden.

Uraufführungen der neuen Theater-Zeit.

In der kommenden Theaterspielzeit sind folgende Neuerscheinungen des Diekmann-Verlags Leipzig zur Uraufführung erworben worden:

„Madel stirbt zum ersten Male“, Komödie von Hans Christoph Baerel, vom Bayerischen Staatstheater München. „Die große Pause“, deutsche Tragödie von Ettinghoffer und Beder, Städtisches Schauspielhaus Köln. „Tod in Genf“, Schauspiel von Friedrich Schreyvogel, Sächsisches Staatstheater Dresden. „Medea soll hängen“, Komödie von Gynäisch u. Hartlaub, Schauspielhaus

Neuer Schützen- und Volksfest
auch in diesem Jahre!

Bist Du schon Mitglied?

Die gesundheitliche Bedeutung der Magermilch.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz schreibt uns:

Die Kuhmilch steht als gesundheitsförderndes wertvolles im Haushalt nicht zu unterschätzendes Nahrungsmittel mit an erster Stelle. Welche überragende Bedeutung die Milch und ihre Erzeugnisse im Wirtschaftsleben haben, geht zahlenmäßig daraus hervor, daß der Wert der Milchwirtschaft in Deutschland z. B. den Wert der gesamten Getreidewirtschaft und der gesamten Steinkohlenförderung wesentlich übersteigt. Ihr gesundheitlicher Wert liegt darin, daß sie unsere Nährbausteine Eiweiß, Fett und Kohlenhydrat in zweckmäßiger Struktur und Menge enthält, und sich durch ihren Vitamingehalt besonders hervorhebt. Daß sie als Trinkmilch oder als Milchprodukt, als notwendiger Bestandteil zahlreicher Speisen in der Kranken- und Diätische ebenso wichtig und unentbehrlich als im täglichen Haushalt ist, erhöht ihre Bedeutung. Eine Sonderstellung nimmt sie in der Ernährung des Säuglings und des Kleinkindes ein. Einen Nachteil hat die Kuhmilch: sie kann durch mangelnde Sorgfalt bei der Gewinnung, bei der Verarbeitung, auf dem Transporte, bei der Abgabe an den Verkäufer und im Haushalt sehr leicht verderben und als guter Nährboden für Bakterien Krankheiten, wie Typhus, Tuberkulose usw. übertragen. Das Reichsmilchgesetz, das seit dem 1. Januar 1932 mit Ausnahme einiger Uebergangsbestimmungen in Kraft ist, gibt die notwendigen gesetzlichen Handhaben, um ein Verderben möglichst zu verhüten und den Nährwert der Milch zu erhöhen.

Besondere Anforderungen werden im Reichsmilchgesetz an die Markenmilch gestellt. Die Erzeugungs- und Verarbeitungsbetriebe von Markenmilch unterliegen nach diesen gesetzlichen Bestimmungen der Kontrolle besonderer Lebensmitteluntersuchungsstellen, die bei den Landwirtschaftskammern aus Vertretern der Behörden, der Fachwissenschaft, der Milch-

wirtschaft und der Verbraucher gebildet sind. Nur Betriebe, welche strengen Anforderungen der Stallhygiene, der Hygiene der Milchbearbeitung und der Milchabgabe entsprechen, und welche monatlang daraufhin geprüft sind, erhalten die Erlaubnis zum Markenmilchvertrieb. Regelmäßige kurzfristige tierärztliche Ueberwachung des Viehbestandes, der dem Tuberkulosefestungsverfahren unterworfen sein muß, regelmäßige kurzfristige bakteriologische und chemische Milchuntersuchung, regelmäßige amtärztliche Untersuchung der bei der Gewinnung und im Verkehr mit Markenmilch tätigen Personen auf ansteigende Krankheiten oder Ausschläge, besondere Vorschriften über Reinigung, Tiefkühlung, Erhaltung, Abfüllung der Markenmilch in Flaschen mit festem Verschluss in hierzu genehmigten Betrieben geben die Gewähr dafür, daß diese Milch die hygienischste Qualitätsmilch sein muß. Daß diese strengen Bestimmungen und demgemäß der Verkaufspreis der Markenmilch entsprechend höher sein muß, ist selbstverständlich. Dadurch, daß die Verbraucher hierdurch gegen Uebertragung ansteigender Krankheiten, gegen verdorbene und sonst minderwertige Milch möglichst geschützt sind, werden die geringen Mehrkosten vielfach aufgewogen. Eine besondere Verhütung bietet die Markenmilch im Hinblick auf Säuglinge und Kleinkinder. Gar manche Typhuserkrankungen, Darmkrankheiten und manche Erkrankungen an Tuberkulose hängen ursächlich mit dem Genuß infizierter Milch oder Milchprodukten zusammen.

Deshalb ist es zu begrüßen, daß wir nunmehr in der Markenmilch eine Milch haben, welche die bestmögliche Sicherheit gegen derartige gesundheitliche Gefahren bietet. Erwähnt sei, daß in der Rheinprovinz heute 220 Güterbetriebe vorhanden sind, denen von der Landwirtschaftskammer nach eingehenden Prüfungen das Recht zur Herstellung von Markenmilch zuerkannt wurde.

Leipzig. „Schwarzmann und die Magd“, Schauspiel von Schäfer, Württembergisches Staatstheater Stuttgart und Stadttheater Frankfurt a. M.

Die meisten Uraufführungen erlebt am 10. November Heinrich Zerkowens „Jugend von Langemarck“. Sie erfolgt in Dresden, Rastatt, Darmstadt, Lübeck, Halle und Bonn.

Wichtig für die Sänger des Rheinischen und Deutschen Sängerbundes.

Uns wird geschrieben: Troßdem die angeschlossenen Vereine die vom DSB. herausgegebenen Richtlinien erhalten haben, bestehen allenthalben noch Unklarheiten. Bei Vorkommnissen, die gegen die Bestimmungen verstoßen, ist dem Gauvorsitzenden Mitteilung zu machen. Noch einige Hinweise: Bedingungslose Unterstützung der neuen Regierung ist Grundbedingung. Die Bildung von besonderen nationalsozialistischen Chören und das Bestehen von Sängerbünden neben dem Deutschen Sängerbund ist der Reichsleitung unerwünscht. Den Vereinen wird der Eintritt in den Reichlichen Kampfbund für deutsche Kultur empfohlen. Von den Chorleitern muß zweifelsfreie nationale Gesinnung gefordert werden. Meldungen für den Rundfunk sind unter Beifügung von Vortragsfolgen und Partitur an die Gauen zu richten. Für die Leitung der Vereine ist maßgebend der Grundsatz, daß kein Vorstandsmitglied gebildet wird, das der Einheitsbewegung entgegensteht. Die Vorstandsmitglieder haben eine entsprechende Erklärung abzugeben. Wer diese Erklärung nicht abgibt, muß ganz ausgeschlossen werden. Unter diesen Voraussetzungen ist es der Reichsleitung nicht erwünscht, daß von ihren örtlichen Stellen in die inneren Verhältnisse der Vereine des DSB. eingegriffen wird. Bei ernsthaften Meinungsverschiedenheiten ist der Gauvorsitzende anzurufen. Die Bundesnadel kann nur durch den Rheinischen Sängerbund bezogen werden.

Es liegen ungeheuer viele Neuanmeldungen zum Rheinischen und Deutschen DSB. vor. In Wäldern wird neben dem Deutschen Sängerbund kein Bund mehr bestehen. Bis zum 1. September werden die von den Gauen gemeldeten im Beitragsrückständigen Vereine vom Rheinischen Sängerbund ausgeschlossen werden; nach dem Ausschluß haben die Vereine keinerlei Möglichkeit mehr, Mitglieder des DSB. zu werden und müssen notgedrungen später aufgelöst werden. Der Vorstand des Rheinischen Sängerbundes beschloß, daß die Gauen von je 1000 aktiven Sängern 2000 M. zahlen für die Förderung der nationalen Arbeit. Die Gelder sind sofort dem Rheinischen Sängerbund zu überweisen, von den Gausstellen vorläufig vorzulegen, dann später durch Sammlungen und Umlagen wieder herbeizuführen. Voraussetzungen findet am Sonntag, dem 20. August, in Düsseldorf ein Deutscher Volksliedertag des Gaus Düsseldorf statt.

Vereinsnachrichten.

Prozession Vereinigung Wertheimer nach Avelssee. Sonntag 9.30 Uhr in der Kamillianerklosterkirche hl. Meße für Frau Josef Köster, Kapellmeister.

Verein f. d. M. Adami. Heute 8.15 Uhr Bibelstunde in der Münsterbibelstunde.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Heute punkt 8.30 Uhr Beichtvortragsabend.

Jungfrauenkongregation St. Marien. Freitag 8 Uhr Kanarbeitsfrühg. Beiragung St. Zimmer.

Die Saarbrückenfahrt der 138er.

Am Sonntag um 10 Uhr hatten die ehem. 138er im Vereinslokal Gerdling ihre letzte Versammlung vor der Saarbrückenfahrt ab. Alle 138er wollen erscheinen, auch wenn sie nicht dem Verein angehören. Die Denkmalsteinsetzung der 138er in Saarbrücken soll eine mächtige Ruhestätte für das Deutsche Volk im Saarland werden, so daß jeder Kamerad, wenn eben möglich, teilnehmen sollte. Die Kosten der ganzen Fahrt betragen 10 Mark; für billige Unterkunft und Gemeinschaftsküche ist gesorgt, es ist aber unbedingt erforderlich, daß sich jeder, der mitfahren will, am Sonntag anmelde. Besonders die ehem. 138er, die im Dienste der Reichsbahn stehen, werden gebeten, sich zeitlich an der Fahrt zu beteiligen.

Versammlung der RSD. Ortsgruppe Neuhörsheim. Die hiesige Ortsgruppe der RSD. hielt im Saale von Mose Schiefer eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Einer Einladung von Rommerstücken zur Jahresversammlung am 6. August wird Folge geleistet. Anmeldung der Teilnehmer bis zum 30. Juli. Ab 1. August gelten neue Beitragsätze. Die Mitglieder werden gebeten, ihren Beitrag pünktlich zu bezahlen. Kurz folgte eine Aussprache über Arbeitsbeschaffung. Dann regelte man noch den Bezug des amtlichen Organs der Deutschen Arbeitsfront „Arbeiterwart“.

Kriegsopfer-Rundgebung in Köln. Alle Kriegsopfer, die sich für die Teilnahme am westdeutschen Kriegsopfertag in Köln eingetragen

haben, wollen sich am Sonntag 12.30 Uhr an der Rheintorstraße einfinden. Transport findet mit Kraftwagen statt. Selbstfahrer müssen sich der Wagenkolonne anschließen, da sie sonst nicht zugelassen werden.

Achtung! Fußballspiel der Jäger!

Am Samstag, dem 24. Juli 1933, nachmittags 5 1/2 Uhr findet auf dem Berghemerplatz ein Fußballspiel

Jägerkorps Neuh gegen Jägerkorps Solzheim

zum Besten der erwerbslosen Korpskameraden statt.

Eintritt 30 Pf., Erwerbslose und Jugendliche 20 Pf.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Märk. Roggen neue Ernte 145-147; neue Wintergerste 2heilig 147-150; dito 4heilig 134-140; Märk. Hafer Durchschmittqual. 134-140; Weizenmehl 22,60-26,50; Roggenmehl etwa 70 Proz. 20,60-22,60; Weizenmehl 9,30 bis 9,40; Roggenmehl 9,30-9,40; Viktorienmehl 24-29,5; kleine Speiseerbsen 20-22; Futtererbsen 13,5-15; Weizen 14,75-16,25; Winterbohnen 14-15,5; Widen 14,25 bis 16; Lupinen, blaue 12,25-14; gelbe 16-17,5; Leinsamen, Basis 37 Proz. 14,50-14,70; Erdnussmehl, Basis 50 Proz. ab Hamburg 14,80; Erdnussmehl desgl. 15,40; Traubenkernmehl 8,60-8,70; Extrahiertes Sojabohnenmehl 46 Proz. ab Hamburg 13,60-13,70; desgl. ab Stettin 14,20-14,30; Kartoffelflocken 13,40-13,60; gelbfleischige Frühkartoffeln 1,40-1,60.

Weizen: Juli 186,5-188,5; Sept. 190-189,5; Roggen: Juli 164,5-164; Sept. 160-159,75; Hafer: Juli und Sept. —.

Viehmärkte

Hamburg.

Auflieb: Ochsen 385, Quilenen 450, Bullen 199, Kühe 512; Ferkel 38, Schafe 154.

Preise: Ochsen: 1. vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. Sorte 20-32; 2. sort. vollst. 2. Sorte 25-28; 3. fleischige 3. Sorte 18-23; 4. gering genährte 4. Sorte 10-15; Ferkel (Quilenen): 1. vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 29-32; 2. sort. vollst. 25-28; 3. fleischige 18-23; 4. gering genährte 10-17; Bullen: 1. jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 25-27; 2. sort. vollst. oder ausgemäst. 20 bis 24; 3. fleischige 15-20; 4. gering genährte 10-14; Kühe: 1. jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 25-28; 2. sort. vollst. oder ausgemäst. 20-24; 3. fleischige 15-19; 4. gering genährte 8-13; Weidemastschafe: 1. Beste Mastlamm 29-30; 2. beste jüngere Mastlamm 27-29; 3. mittl. Mastlamm und Hammel 23-26; 4. beste, junge Schafe 20-22; 5. ältere fette Schafe und geringere Ware 13-18.

Marktwertung: Ferkel, Ochsen und Ferkel sind bei der Notierung bis zu 50 Prozent erfasst. Schafe schlecht.

Mannheim.

Auflieb: Rinder 61, Schafe 14, Schweine 51, Ferkel u. Läufer 671.

Preise: Rinder: 1. —; 2. 36-38; 3. 32-35; 4. 27-30; Preise pro Stüd: Läufer 15-18; Ferkel bis 4 Wochen 8-11; über 4 Wochen 12-14.

Marktwertung: Rinder ruhig, Ueberstand, Schafe und Schweine nicht notiert. Ferkel und Läufer ruhig.

Frankfurt.

Auflieb: Rinder 101, Rinder 1144, Schafe 83, Schweine 1184.

Preise: Rinder: 1. Doppelpender bester Mast —; 2. Beste Mast- und Sauglähfer 34-38; 3. Mittl. 28-33; a) geringere Sauglähfer 24-27; 4. geringe Rinder 18-23; b) Schweine: 1. Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgew. —; 2. Vollst. Schweine von ca. 240-300 Pfd. 37-40; 3. 200-240 Pfd. 37-40; 4. 160-200 Pfd. 34-37. Beste Schafe 23-25; mittlere Schafe 20-22.

Marktwertung: Rinder und Schafe schleppend geräumt, Schweine schleppend Ueberstand.

Eine Moselbrücke wurde verschoben.

Verstärkt. Bei herrlichem Wetter und in Anwesenheit einer stattlichen Zuschauermenge wurde gestern morgen die bisherige Verlastenbrücke, die einzige Staatsbrücke über die Mosel zwischen Trier und Koblenz, auf Holzbohlenstromabwärts geführt, um für den Bau einer neuen Brücke Platz zu schaffen. Damit wurde eine Brücke beseitigt, die zwar seit dem Jahre 1874 dem wichtigen Durchgangsverkehr Saarbrücken-Trier-Verlasten-Bingerbrück treu gedient und die Ortsteile Verlasten und Gies verbunden hat, aber den heutigen Anforderungen an Belastung und Verkehr nicht mehr gerecht wird. Die neue Brücke wird breiter und stärker sein, die Schiffsahrt infolge Beseitigung des mittleren Strompfeilers nicht mehr behindern und dem Benutzer die herrlichen Blicke auf Mosel und Moselland freigegeben, da sich die tragende Eisenkonstruktion nicht mehr über, sondern unter der Brücke befindet.

Die Verschiebung der Brücke wurde zu einem technischen Ereignis, das selbst dem Laien Bewunderung vor der heutigen Technik einflößte. In emsiger Arbeit waren in den letzten vier Wochen unterhalb jeder der fünf Pfeiler Holzbohlen aus 140 Längensplanken von je 12 bis 15 Meter Länge errichtet und mit schweren Eisenketten abgedeckt worden. Ohne daß der Verkehr eine Unterbrechung erfuhr, wurde die Brücke dieser Tage mit hydraulischen Winden von den Pfeilern abgehoben und auf Rollwagen geleitet. Die Verschiebung der Brücke, die unter Beachtung aller Vorkehrungsregeln langsam vor sich ging, war gegen 12 Uhr beendet. Der Bau der neuen Brücke ist den Vereinigten Stahlwerken Dortmund Union übertragen worden.

Vom Reglerfest zum Odenwald.

Festwirt rückt mit Einnahme aus.

Frankfurt a. M. Der Gastwirt Edemann, der während des Deutschen Bundesfestes, auf dem Festplatz eine ganze Anzahl Betriebe bewirtschaftete, war unter Mitnahme seiner ganzen Einnahmen und Hinterlassung einer Schuldenlast von 50 000 Mark geflüchtet. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Aufenthalt des Geflüchteten im Odenwald zu ermitteln, und ihn festzunehmen. Sein Inventar hatte er mehrfach übereignet. Er wurde dem Richter vorgeführt.

Der Narneddy-Sprudel wieder in Tätigkeit.

Narneddy. Der Narneddy-Sprudel bei Adernach der größte Geysir Europas, ist nach jahrelanger Unterbrechung wieder in Tätigkeit. Er wirft alle vier bis fünf Stunden innerhalb sieben bis acht Minuten etwa 40 000 Liter Mineralwasser in die Luft. Der Druck ist so gewaltig, daß die Wasserstrahlen bis 70 Meter hochgeschleudert werden. Der Geysir war während der Befestigungszeit von Soldaten mit Steinen zugeworfen worden. Erst nach schwierigen Arbeiten gelang es, ihn wieder freizumachen und volkswirtschaftlichen Zwecken nutzbar zu machen.

Dreiköpfige Familie geht in den Tod.

Ronn. Aus bisher nicht geklärter Ursache suchte eine dreiköpfige Familie den Tod im Rhein. Trotzdem es gelang, den Mann innerhalb kurzer Zeit wieder an Land zu bringen, so waren doch mehrstündige Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die Leichen der Frau und des Kindes konnten noch nicht geborgen werden.

65 000 Mark sollten verschoben werden.

Kalenderkriecher. Beamten der hiesigen Zollfahndungsstelle gelang es, zwei größere Bargeldbeträge zu beschlagnahmen, die nach Holland verschoben werden sollten. In einem Falle handelt es sich um eine Summe von 65 000 Mark.

Die belgische Königin in Trier.

Trier. Königin Elisabeth von Belgien weilte gestern in Begleitung einer Hofdame, eines Kammerherrn und des Hofkaplans in Trier, wo sie den belgischen Botschafter empfing. Sofort nach Verlassen des Domes begab sich die Königin mit Gefolge im Auto nach Belgien zurück. Ferner begab sich der apostolische Protonotar Prälat Pring Erzbischof aus Belgien nach Trier.

Einen Raubüberfall fingiert.

Frankfurt a. M. Als am 16. April der D-Zug Basel-Dortmund im Kölner Hauptbahnhof einlief, wurde gemeldet, daß der 21jährige Kölner Wilhelm Becker der Mitropa auf der Fahrt geraubt und anschließend betäubt worden sei. Der Kellner, der sich von dem „Ueberfall“ rasch wieder erholt, gab an, daß ihm ein Fahrgast einen Tritt verleiht und die Brieftasche mit der Tageseinnahme von etwa 40 Mark geraubt habe. Als der Kellner, der in Frankfurt anständig war, von der hiesigen Eisenbahnpolizei ins Gebet genommen wurde, legte er ein Geständnis ab. Der junge noch unbescholtene Bursche hatte sich in einem Abzählungsgeschäft Waren gekauft. Er entrichtete die Kasse zunächst pünktlich, kam aber in Bedrängnis, als er plötzlich seine Eltern unterstützen mußte. Da kam er auf den unglücklichen Einfall, einen Raub vorzutäuschen. Das Schöffengericht verurteilte den Kellner wegen Betrugsversuchs zu zwei Monaten Gefängnis. Strafschwerer wurde angesehen, daß der Angeklagte durch die Tat eine große Beunruhigung des Reisepublikums und der Deffentlichkeit herbeigeführt habe.

„Musikantischer“ Devisenschmuggel.

10 000 Mark in einem Grammophon.

Berlin. Ein ungewöhnlich raffinierter Devisenschmuggel, der dank der Wachsamkeit der deutschen Zollbeamten vereitelt werden konnte, beschäftigte vorgestern das Berliner Schnellschöffengericht.

Der Raatenlose, in Kalifornien geborene Kaufmann Krieger war in der Grammophonfirma seines Schwagers tätig. Diesen Umstand machte er sich auf die Weise zunutze, daß er in ein Grammophon ein äußerst geschicktes Versteck einbaute, in dem das geschmuggelte Geld untergebracht wurde. Aber die Zollbeamten erwießen sich noch schärfer als der Schmuggler. Sie entdeckten das Versteck in dem Grammophon und fündeten nicht weniger als 10 000 Mark deutschen Geldes auf.

Nun hatte sich Krieger wegen verurteilten gemeinschaftlichen Devisenvergehens zu verantworten; sein Komplize, der Kaufmann Hans Kusat, befindet sich in Holland und konnte daher von den deutschen Behörden nicht belangt werden. In der Verhandlung versuchte der Angeklagte zu leugnen. Er hatte jedoch Pech, da man ihm nicht nur ein früheres Geständnis vorhalten konnte, sondern er selbst sich noch in der Aufregung des Verhörs verplapperte. So blieb ihm schließlich nichts übrig, als sich zu

einem Geständnis zu bequemen. In seinem Plädoyer betonte der Staatsanwalt, daß gerade solche Leute, die sich in Deutschland hat gemacht hätten, nun zum Dank dafür in gemeinsamer Weise das gastgebende Land zu schädigen versuchen. Wenn jeder Ausländer so handeln würde, wie der Angeklagte und der flüchtige Kusat, würde das deutsche Vermögen beträchtlich zusammenschrumpfen.

Das Gericht verurteilte Krieger zu einem Jahr Zuchthaus und 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu weiteren 30 Tagen Zuchthaus. Die 10 000 Mark, die er ins Ausland schmuggeln wollte, wurden beschlagnahmt und auf Zufälligkeit der Ausweisung des Angeklagten aus dem Reichsgebiet erkannt.

Zollschlebung mit amerikanischen Autos.

Berlin. 28. Juli. Im Mai 1931 erregten umfangreiche Zollschleubungen in deren Mittelpunkt ein damaliger Sekretär des Automobil-Klubs von Deutschland stand, in der Deffentlichkeit großes Aufsehen. Erst jetzt sind die umfangreichen Ermittlungen der Zollfahndungsstelle und der Staatsanwaltschaft soweit zum Abschluß gekommen, daß gegen acht beteiligte Angeklagte erhoben worden ist, Beschuldigt werden u. a. der Sekretär in der Verkehrsabteilung des Abt. D. Bäulich, ein Zollassistent und ein Oberzollsekretär.

Kreis Meschede ohne Erwerbslose.

Kreis Meschede. Die Bemühungen, der Arbeitslosigkeit Herr zu werden, sind im Regierungsbezirk Arnsberg von einem Teil-

erfolg gekrönt gewesen. Der Landrat des Kreises Meschede konnte mitteilen, daß in seinem Bezirk die letzten Arbeitslosen in den Produktionsprozess eingereiht sind. Der Kreis Meschede ist demnach der erste erwerbslosenfreie Kreis von ganz Westfalen. Im ganzen wurden 2000 Arbeiter wieder in Brot gebracht. Die in den Betrieben nicht untergebrachten Arbeiter haben in Steinbrüchen und auf Baustellen, bei Meliorations- und sonstigen Arbeiten Beschäftigung erhalten. Voraussichtlich werden in den nächsten Tagen noch einige weitere Kreise des Regierungsbezirks frei von Arbeitslosen.

Dr. Russell doch Ehrenbürger.

Koblenz. Der Beschluß der Koblenzer Stadtverordnetenversammlung, dem früheren Oberbürgermeister Dr. Russell das Ehrenbürgerrecht zu entziehen, ist durch Erlaß des preussischen Innenministers aufgehoben worden, da er der Rechtswirksamkeit entbehrt.

Opel führt Fünftagewoche ein.

Münsterheim. Infolge der saisonmäßig bedingten Verlangsamung des Abflusses von Automobilen und Fahrrädern wird jetzt in den Opelwerken nur an fünf Tagen mit je acht Stunden gearbeitet. An Samstag bleibt der Betrieb geschlossen, ebenso zwecks Zusammenlegung des Sommerurlaubs der Arbeiter in der Woche vom 7. bis 12. August. Arbeiterentlassungen erfolgen nicht. Die Belegschaft von 10 000 Mann bleibt ungetriggt.

Gefängnis verurteilt, der Angeklagte Trommter wird freigesprochen. Die Kosten, soweit sie den Freispruch betreffen, trägt die Staatskasse.

Der russische Bauer wird bedroht.

Moskau. 26. Juli (Eig. Bericht). Die Presse veröffentlicht die Rede von Kulitschew, die dieser gelegentlich des 16. Verfassungstages der Sowjetunion gehalten hat. Seine Schlässe bilden eine lange Strafliste gegen den russischen Bauer, der der hauptsächlichste Feind des Sowjetregimes sei. „Vor kurzem“, sagte Kulitschew, „hat Stalin angekündigt, daß die gegenrevolutionären Elemente noch immer für ihre Sache werben. Ihr Ziel ist die größtmögliche Benachteiligung der Industrie und der Landwirtschaft und die Förderung des Kapitalismus. Vor allem die Bauern arbeiten in dieser Richtung und haben zahlreiche Anschläge gegen den Staat ausgeführt. Die kommunistische Diktatur muß ohne Pardon alle vernichten, die die heutige Regierung in Schwierigkeiten bringen.“

Eine Zusammenkunft Mussolini-Gömbös.

Rom. (Agenzia Stefani). Mussolini empfing gestern den ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und Außenminister Ranya in Anwesenheit des italienischen Unterstaatssekretärs des Äußern Suwidi. In der langen herzlichen Unterredung wurde von einer vollen Einmütigkeit über die Beziehungen zwischen Italien und Ungarn beruhenden Fragen festgestellt.

Gedenkfeier der Zoppoter Waldopfer für Max von Schillings.

Danzig. 27. Juli. Im Zoppoter Walde fand heute abend, am Tage der Beisetzung Max von Schillings, eine tief ergreifende, schlichte Gedenkfeier für den toten deutschen Meister statt. Vor Beginn der diesjährigen Festspiele der Zoppoter Waldopfer gedachte Intendant Hermann Metz vor einer feierlich gestimmten Gemeinde von mehreren Tausend Zuhörern des Menschen und deutschen Künstlers Max von Schillings. Intendant Metz würdigte die Verdienste des Verstorbenen um die Zoppoter Waldopfer und ihre Wagnerfestspiele. Er hob hervor, daß Schillings diese Stadt, wo er so oft dirigierte, innig geliebt habe. Intendant Metz sprach Schillings, den er als den deutschen Interpreten Richard Wagner bezeichnete, über den Tod hinaus den Dank Danzigs und seiner Waldopfer aus. Das Orchester spielte dann unter Leitung von Prof. Heger, der als Schüler Schillings heute seinen Platz in Zoppot einnahm, den Trauermarsch aus der Götterdämmerung, den vor genau drei Jahren an der gleichen Stelle Max von Schillings anlässlich des Todes Siegfried Wagners dirigierte. Anschließend wurden die Festspiele mit einer in jeder Hinsicht vollendeten Fidelio-Aufführung eröffnet, an der hervorragende Kräfte der besten deutschen Opernhäuser mitwirkten.

Der Kölner Görreshaus-Prozeß.

Köln. 27. Juli. Am 2. August beginnt, wie bereits gemeldet, vor der III. Großen Senatskammer in Köln der große Görreshaus-Prozeß, dessen Dauer sich noch nicht überblicken läßt. Die Verhandlung findet im Schwurgerichtssaal des Justizgebäudes am Appellhofplatz statt. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Feß, die Anklage wird Staatsanwaltschaftsrat Thomas oder vielleicht auch Erster Staatsanwalt Thissen vertreten.

Die Anklage richtet sich gegen den 61 Jahre alten Verleger Generalkonsul Heinrich Maus, den 69 Jahre alten Justizrat Hugo Mönning, den 55 Jahre alten Verleger Konsul Julius Stöck und den 52 Jahre alten Bankdirektor Dr. h. c. Anton Brünning, den 50 Jahre alten Treuhänder Otto Rath und den 42 Jahre alten Bankprokuristen Wilhelm Conrad.

Den Angeklagten wird Betrug, Untreue, Beihilfe und die Unterlassung einer rechtzeitigen Bilanzziehung und des rechtzeitigen Antrages auf Konturseröffnung zur Last gelegt. Maus, Mönning, Stöck und Brünning werden beschuldigt, sich dadurch des Betruges gegenüber den Reichs- und Görreshaus-Aktionen schuldig gemacht zu haben, daß sie ihnen eine falsche Darstellung der Vermögenslage gaben und das Vermögen in der Bilanz zu hoch und den Geschäftsgang zu günstig angaben. In diesem Fall wird dem Treuhänder Rath Beihilfe zur Last gelegt. Weiter wird Dr. Brünning Untreue gegenüber der Deutschen Bank vorgeworfen, weil er sich auf die ganzen Geschäftsbeziehungen zu der Görreshaus G. m. b. H., aus der später die Görreshaus A. G. hervorging, eingelassen hat. Die genannten fünf Angeklagten werden auch beschuldigt, zum Zwecke der Eintragung der A. G. in das Handelsregister über die Vermögenslage des Görreshauses wissenschaftlich Angaben gemacht zu haben, weil sie eine reine Sachgründung als Darlegung hinstellten

und die Erklärung abgaben, daß das Kapital ungeschmälert vorhanden sei in einer Zeit, in der es nicht mehr vorhanden war. In diesem Punkte hat sich der Prokurist Conrad wegen Beihilfe zu verantworten. Weiter nimmt die Anklage an, daß sich Maus, Mönning, Stöck und Brünning als Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates der Untreue gegenüber der Görreshaus A. G. zuschulden kommen ließen. Die Untreue wird darin erblickt, daß eintreffende Gelder nicht für die Gesellschaft verwertet worden sein sollen, sondern zur Bezahlung von Schulden anderer Betriebe herangezogen wurden. Die letzte Verfehlung von Maus, Mönning und Stöck bezieht sich auf die Unterlassung der rechtzeitigen Bilanzziehung und des rechtzeitigen Antrages auf Konturseröffnung, obwohl eine Zahlungsunfähigkeit und Ueberforderung schon eingetreten war.

Die Verteidigung für Generalkonsul Maus hat Justizrat Schreiber, für Konsul Stöck Rechtsanwalt Clemens, für Justizrat Mönning Professor Grimm-Essen und Justizrat von Coellen und für Dr. Brünning Rechtsanwalt Klefflich übernommen.

Die Redaktion der Görreshaus A. G. gibt zu dem bevorstehenden Prozeß für sich bekannt, daß sie von der Verlagsleitung über die Vorgänge und die Lage innerhalb der Gesellschaft hystematisch immer im Dunkeln gelassen worden sei, wie dies auch bereits Dr. Goebel in der ersten Gläubigerversammlung zum Ausdruck gebracht habe.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Fritz Gaeffle; für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer (beide in Neuf). Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuf.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Freitag, 28. Juli 1933

Jahrgang 60 — Nummer 203

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 28. Juli 1933

Gleichschaltung im Bürgerschützenverein Grevenbroich.

Zum Zwecke der Gleichschaltung des Bürgerschützenvereins tagte gestern im Adler der erweiterte Vorstand des Bürgerschützenvereins. Der Präsident, Herr Lorenz Rütten begrüßte besonders herzlich Herrn Ortsgruppenleiter Berghoff. Er legte dann die Zwecke und Ziele des Bürgerschützenvereins, in erster Linie die Wahrung der vaterländischen und nationalen Interessen dar und bat Herrn Berghoff, sich über den Gleichschaltungs-gedanken näher zu äußern. Der Ortsgruppenleiter sprach sich anerkennend über die nationalen und sozialen Bestrebungen des Bürgerschützenvereins aus und versprach seinerseits alles daransetzen zu wollen, das diesjährige Volks- und Heimatfest zu einem Fest der wahren Volksgemeinschaft zu machen. Die dem Fest noch fernstehenden, unter anderem Beamte und eingetragene Gewerbetreibende mühten der aktiven Teilnahme zugeführt werden. Die bisherigen Arbeiten fanden seine volle Zustimmung. Einstimmig wurde von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, daß Herr Berghoff Mitglied des Vereins und zugleich des Vorstandes werden möge. Das Anerbieten wurde dankend angenommen. Von Herrn Direktor Stähler wurde vorgeschlagen, daß der Führer, bisher Präsident von Herrn Berghoff bestimmt werde und brachte Herrn Lorenz Rütten in Vorschlag. Dies wurde von Herrn Berghoff unter allgemeiner begeistelter Zustimmung gutgeheißen. Auch die bisherigen anderen Vorstandsmitglieder wurden von Herrn Berghoff bestätigt. Herr Rütten dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und gab das Versprechen wie bisher alle seine Kräfte zum Wohle des Vereins einzusetzen.

Wieder Arbeitsaufnahme im Erftwerk?

Wie verlautet, befaßt man sich augenblicklich mit der Frage der Wiederaufnahme der Produktion der Erftwerk A.G., die 1932 eingestellt wurde, als das Werk auf die Vereinigten Aluminiumwerke A.G. Lauterwerk in der Lausitz übergegangen war.

Getreideernte bei 40 Grad Hitze.

Die Getreideernte ist an der Gilsbach im vollen Gange. Ueber den Feldern brütet die glühende Sonne der Hundstage und steigert die Hitze bis auf 40 Grad und mehr. Das hält den fleißigen Bauern aber nicht ab, die günstige Erntewitterung zu benutzen, um das Getreide das in diesem Jahr eine gute Ernte verspricht, trocken in die Scheune zu bekommen. Der Getreide ist der Roggen gefolgt und auch über Haferfelder sieht man vielfach schon die Mähmaschine gehen. Noch einige Tage und auch die goldgelben Weizenfelder werden abgeerntet. Unmittelbar nachdem die Mähmaschine ihre Arbeit auf den Feldern verrichtet hat, fährt schon die Dreschmaschine auf, die auch die von den Körnern befreiten Halme fein säuberlich zu Strohballen preßt.

Sitzung des beschließenden Ausschusses Essen.

Antrag Greven auf Ankauf des Hauses Essen, Königsr. 22. Greven wird das Haus zum Kauf angeboten. Dem Antragsteller Königsr. wird die freiverwerbende Mietwohnung zum 15. August vermietet, wenn der Verkauf des Hauses nicht stattfindet. — Die Anbringung einer Straßenlampe an der Bon-Hindenburg- und Josef-Groebels-Straße wird beschloffen. — Schadenssache Rautes. Rautes wird ein Geldbetrag angeboten. — Vorgärten in der Kapellenstraße in Voithausen. Die Verhandlungen mit den Grundbesitzern wurden bekanntgegeben. — Vergütung der Anstreicherarbeiten im Postgebäude. Die Arbeiten werden dem Anstreichermeister Gruber in Voithausen übertragen. Antrag Beuthen, Voithausen, auf Niederschlagung von Wasser. Dem Antrag kann nicht stattgegeben werden. — Vergütung der Fuhrleistungen in der Gemeinde. Die Bezahlung des Leichenwagens wird dem Antragsteller H. Walstorn in Essen übertragen. — Die Müllabfuhr, die Abfuhr von Baumaterial, die Bezahlung der Rehrmaschine und sonstige kleinere Fuhr-

Hohes Alter.



Herr Peter Gunther aus Grevenbroich feierte dieser Tage in Mülligkeit und geistiger Frische seinen 88. Geburtstag. Er hat den deutsch-französischen Krieg 1870/71 mitgemacht. Seit über 50 Jahren bezieht er unsere Zeitung, die er jeden Tag noch mit Interesse verfolgt.

leistungen werden dem Fuhrunternehmer Josef Proich, Essen, übertragen. — Beschluß der Baukommission. Der beschließende Ausschuss schließt sich den Beschlüssen der Baukommission vom 30. 6. 1933 an. Bezüglich Gasversorgung wurde eine Kommission gebildet, die die Verhandlungen mit dem Gaswerk weiterführen soll. — Die Regelung der Entlohnung der Feldhüter und die Beschaffung der hierzu erforderlichen Gelder wird dem Mitglied Johann Flau, Kirsch, übertragen. — Aussuchen von 10 Siedlern für die zu erstellenden Siedlungshäuser. Von den vorliegenden 61 Meldungen wurden vorläufig 12 Familien ausgewählt. — Wahl des Schiedsmannes und dessen Stellvertreter. Zum Schiedsmann wird Hauptlehrer von Houtte, Essen, und zu dessen Stellvertreter der Landwirt Fritz Schieren, Voithausen, vorgeschlagen.

Außerhalb der Tagesordnung. Für die Reinigung der Kläranlage werden pro Stunde 10 Pfg. Schmutzgebühr gewährt. Die vorhandenen alten Schulbänke sollen öffentlich versteigert werden. — Die Zeitschrift „Das nationalsozialistische Rathaus“ soll aus Staatsmitteln für die Gemeinderatsmitglieder beschafft werden.

Tödlicher Unglücksfall auf dem Felde.

Gestern nachmittag verunglückte der landwirtschaftliche Arbeiter Ruspekti aus Königshütte beim Einfahren der Ernte tödlich. Der Verunglückte war auf dem Stützgerüst bei Delrath beschäftigt. Er hatte gerade seinen Wagen vollgeladen, und wollte diesen zur Dreschmaschine fahren, als er vom Wagen auf die Deichsel sprang und sich auf ein Pferd setzen wollte. Dieses

sprang zur Seite und M. fiel auf den Boden. Die Wunden waren an und dem Bedauernswerten gingen zwei Räder des beladenen Wagens über die Brust. Der herbeigerufene Arzt konnte nach einer halben Stunde nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde zum Nievenheimer Friedhof gebracht. Der Unfall ist umso tragischer, als M. erst seit einem Tage hier eingetroffen war; er stand im Alter von 38 Jahren.

Ranienzuchtverein Essen.

In der letzten Versammlung berichtete der Vorsitzende, Herr M. Schumacher über die Ranienzucht in Neuss und dankte den Jägern für deren starken Beizuch. Es wurde beschloffen, sich dem Reichsverband deutscher Ranienzüchter anzuschließen. Die Frage des Fellschadens sowie Zuchtverbots wurde in der nächsten Versammlung erörtert werden, damit die Wahl nach den neuen Bestimmungen erfolgen kann. Für Sonntag, den 6. August hat der Verein einen gemeinsamen Ausflug vorgelegen. Der Vorsitzende bat noch die Jäger, zur Tierprämierung am Sonntag, dem 30. Juli pünktlich in Voithausen und Essen zu erscheinen. Der Verein „Belgische Ranienzüchter für Düsseldorf und Umgebung“ hält am Sonntag nachmittag 3 Uhr bei Charge eine Versammlung ab, in der Herr Böggemann über die Zucht der Ranienfamilien sprechen wird. Freunde der belgischen Ranienzüchter können, auch wenn sie nicht Mitglieder sind, sich an der Versammlung beteiligen und ihre Tiere werden mitprämiiert. Auskunft in allen Angelegenheiten des Ranienzuchtverbandes erteilen Gebrüder Schumacher, Voithausen.

Nievenheimer Gemeinderatssitzung. / Uebernahme des Amtsetats.

Sitzung der Amtsvertretung.

Unter dem Vorsitz des stellv. Bürgermeisters Gladen (Zons) fand eine Sitzung der Amtsvertretung statt. Zu Beginn erklärte der Vorsitzende die einzelnen Positionen des Etats und bat um Annahme. Die Amtsumlagen wurden wie folgt festgestellt: 82,82 Prozent Amtsumlage zu den Grundbeträgen der Grundvermögenssteuer, der Gewerbe- und Bürgersteuer, sowie den Anteilen an der Einkommen- und Umsatzsteuer. 84,84 Prozent Umlage zu den Fürsorgekosten sowie zu den vor- bezeichneten Grundbeträgen. Nach kurzer Aussprache erklärte sich die Amtsvertretung mit den vorgesehene Umlagen einverstanden und nahm den Haushaltsplan einstimmig an. Aus der Vertretung heraus wurde jedoch gewünscht, daß demnachst ein neuer Etat vorgelegt werde, der ein klareres Bild ergebe. Der neue Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe gleichlautend zur Summe von 145.500,— (i. V. 155.260,—) Mark ab. Im letzten Etatsjahr wurde der Etatsantrag auf Grund der stetig gestiegenen Wohlfahrtskosten erheblich überschritten. Annähernd 180.000,— Mark wurden ausgegeben. Demgegenüber tritt in diesem Jahre eine fühlbare Ersparnis ein. Die Minderausgabe beträgt rund 34.500,— Mark. Wie bei allen Kernern, so nimmt auch hier die Position Wohlfahrtskosten den größten Teil der Ausgaben in Anspruch. Allein hierfür sind

in Einnahme und Ausgabe 107.150,— (111.382,—) Mark verbucht. Die laufenden Vorunterstützungen erfordern 78.000,— M., die nicht anerkannten Wohlfahrtskosten 4.800 Mark. An sonstigen Wohlfahrtskosten, wie Arztkosten, Unterstützungen für Sozialrentner und Zugewanderte, werden rund 20.000 Mark ausgegeben. Der Amtsoffizienbetrag beträgt 64.500 Mark, der auf die einzelnen Gemeinden umgelegt wird.

Im Anschluß daran bat Gemeindevorsteher Finken (Gohr) die Verwaltung, dafür Sorge zu tragen und alles zu veranlassen, daß die doppelten Personalkosten für den Posten des Bürgermeisters baldigst eingestrichen werden. Wie noch bekannt sein dürfte, wurde Bürgermeister Finken vor einiger Zeit beurlaubt, während das Gehalt weiterlief. Seit dem Weggang von Bürgermeister Finken verwaltete stellv. Bürgermeister Paar und jetzt der stellv. Bürgermeister Gladen das Amt, die von Nievenheim anteilig bezahlt werden müssen. Daher ist der Antrag des Gemeindevorstehers Finken verständlich und wird derselbe wohl in Kürze eine Regelung erfahren.

Zum Schluß nahm die Amtsvertretung Kenntnis von dem Schreiben des Amtsvertreters Vater Dr. Schibler (Kloster Nechtsteden), in dem mitgeteilt wurde, daß er sich der Tätigkeit in der Amtsvertretung enthalte.

Büttgen-Vorst

Ernteausschuss der kath. Volksschule.

Einen schönen Ernteausschuss veranstaltete die katholische Volksschule am Sonntagabend, der einen großen Anlauf innerhalb der Bevölkerung fand. Alle Eltern der Kinder waren erschienen, um sich am Spiel ihrer Kinder zu erfreuen. Der Vorsitzende des Ernteausschusses Müller, begrüßte die Anwesenden, die Vertreter der NSDAP, u. a. Ortsgruppenleiter Scheibner sowie den Fraktionsvorsitzenden Kamps. In seiner Begrüßungsansprache führte Hauptlehrer Nicolai aus, daß dieser Ernteausschuss im Zeichen des neuen Deutschland stehe, welches durch den Volkstanzler Adolf Hitler geschaffen wurde. Begeistert wurde das Wort-Wort-Lied gesungen. Im weiteren Verlauf des Abends wurden Theaterstücke, Reigen und mehrstimmige Lieder der Schulkinder und des Bundes deutscher Mädchen geboten.

Im zweiten Teil hielt Hauptlehrer Nicolai einen Vortrag über das Thema: „Das Reich und sein Sinn“. Der Redner hob besonders die vaterländische Erziehung hervor, die in den letzten Jahren fast vernachlässigt worden sei. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Danach nahm Ortsgruppenleiter Scheibner Gelegenheit, für den Eintritt der Jugend in die Hitler-Jugend und in den Bund deutscher Mädchen zu werben. Zum Schluß dankte der Vorsitzende des Ernteausschusses Müller allen für den wohl gelungenen Abend.

Dormagen.

Unglücksfall in der Zuckfabrik.

Mittwoch nachmittag verunglückte ein Monteur im Betriebe der Zuckfabrik. Er wurde mit einem schweren Beinbruch ins Krankenhaus eingeliefert.

Glehn

Versammlung der NS.-Arbeitsopfer.

Im Saale Strangen fand eine gutbesuchte Versammlung der NS.-Arbeitsopfer statt, auf der Gauleiter Berns (Essen) über die Einheitsfront der nationalsozialistischen Arbeitsopfer sprach. Es sei Pflicht jeden Rentenempfängers diesem Verbande beizutreten, um seine Lage zu verbessern. Nach dem Referat wurde der Wunsch geäußert, die bestehenden Rotenverbände über Alters-, Invaliden-, Unfallrenten und Waisenversicherung baldmöglichst abzuändern. Der Versammlung schloß sich ein gemächliches Beisammensein an.

Widdeshoven

Ein Festtag des Kriegervereins.

Das Stiftungsfest des Kriegervereins Widdeshoven-Höningen nahm einen schönen Verlauf. Unter Beteiligung aller Ortsvereine und der SA. fand nachmittags ein Umzug durch die Ortskirchen statt. Am Kriegerdenkmal wurde anschließend der gefallenen Kameraden gedacht. Nach einem Prolog von Hl. Strauch, hielt der Vorsitzende Rippmann die Gedenkrede und legte danach einen Kranz nieder. Mit Marschmusik

togen die Beteiligten zum Festlokal, wo der Vorsitzende den ältesten Bürger und Ehrenvorsitzenden, Veteran W. Schelen begrüßte. Ein weiterer Gruß galt den Jubilaren Münchath, Diermann und Winkels, sowie dem Gemeindevorsteher Hamacher. In seiner Festrede gedachte der Vorsitzende des Volkstanzlers Adolf Hitler und des großen Reichspräsidenten von Hindenburg. Seine Rede klang in ein dreifaches Sieg-Geil aus.

Da der Reinertrag des Festes für den Kriegerdenkmalfonds bestimmt war, hatte man gleichzeitig einen Plumentag veranstaltet und ein eifriges Kreuz durch den Schreinermeister Münchath anfertigen lassen, in dem Nadel als Bausteine eingeschlagen wurden. Der Erlös des Tages war sehr ansprechend.

Morken-Harff

Autoszusammenstoß.

An der Schloßallee gegenüber dem Kreuz stießen 2 Autos zusammen. Die beiden Autos mußten abgeschleppt werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Exotische Pflanzen blühen.

Auf dem Friedhof an der Kirche stehen seit kurzem 3 Palmen (Ducula filamen tosa) in voller Blüte. Es sind über 1 Meter hohe Gewächse, die in Südamerika beheimatet sind. Trotz ihres hohen Alters hat man diese hier noch nicht blühen sehen.

Sonderzüge nach Trier.

Wallfahrt zum Heiligen Rod.

Für die Pfarreien der Strecke von Suberath bis Roden-Bodemünd fährt am 1. August ein Pilgerfordzug von Suberath bis Trier in nachfolgendem Plane: Suberath ab 4.15, Grevenbroich ab 4.25, Döfelen ab 4.36, Kommerstirchen ab 4.45, Stommeln ab 4.54, Pulheim ab 5.02, Roden-Bodemünd ab 5.11, Trier-Gbf. an 9.02. Rückfahrt am 2. August: Trier-Gbf. ab 14.43, Grevenbroich an 19.14. Der um 60 Prozent ermäßigte Sonderzugfahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt in der 3. Klasse von Suberath 7.10 M., Grevenbroich 6.90 Mark, Döfelen 6.80 Mark, Kommerstirchen 6.60 Mark, Stommeln 6.40 Mark, Pulheim 6.30 Mark, Roden-Bodemünd 6.10 Mark.

Die Fahrkarten werden von den Pfarrämtern ausgegeben und müssen bis Samstag, den 29. 7., abgeholt sein. Alle Pilger müssen bei dem Eintritt in den Dom das vorgeschriebene Pilgerabzeichen tragen. Die Pilger erhalten das Abzeichen zum Preise von 30 Pfg. zusammen mit einem kleinen Pilgerbüchlein, das u. a. Wallfahrtsgefänge und Gebete enthält, ebenfalls bei den Pfarrämtern. Die Pilger sind nach dem kirchlichen Recht von dem Abstinenzgebot befreit.

Für Pilger, die keine Pilgerfordzüge benutzen können, geben alle Reichsbahnstationen Pilgerrückfahrkarten 2. und 3. Klasse mit 40 Prozent Ermäßigung aus, jedoch nur gegen Vorzeigung eines Pilgerausweises, der von den Pfarrämtern ausgestellt wird. Die Pilgerrückfahrkarten haben eine Gültigkeit von 10 Tagen.

Unterhaltung und Wissen

Freitag, 28. Juli 1933

Beilage zur Neuf-Breidenburger Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 203

Bayreuther Künstleranekdoten.

Von Dr. Paul Bülow (Hildes).

Über ein halbes Jahrhundert hat das Bayreuther Werk Richard Wagners den Stürmen der Zeit standgehalten. Auch in diesem Jahre hat der schlichte Bau des Festspielhauses dort auf dem lieblichen Hügel der alten Markgrafenstadt seine Pforten wieder geöffnet. Es nimmt nicht wunder, daß sich um diesen Festspielhausbau ein Kranz erster und heiterer Anekdoten rankt; denn wo ein arbeitsfrohes Künstlervolk beieinander ist, muß auch die Anekdote fröhlich gedeihen.

Belustigen wir einmal Wagner inmitten seiner Künstler-schar während der Proben zur Bayreuther Uraufführung des „Ring des Nibelungen“ im Jahre 1876. In diesen Wochen ereignete sich manch heiteres Zwischenfall. So fragte einmal Franz Weg den Meister, wie er im 2. Akt der „Walsüre“ als Wolan beim Erscheinen Fridas Stellung zu nehmen habe. „Nimm, der Teufel kommt immer von links, lieber Weg“, antwortete Wagner lachend. — Von einem sehr persönlichen heiteren Eingriff Wagners bei einer Walsüre-Probierprobe weiß Richard Friede, der Dessauer Hofballettmeister und choreographische Mitarbeiter des ersten Festspiele, zu berichten: „Höchst komisch war es, als Fräulein Scheffsky (Sieglinde) bei den Worten: „Wehre dem Ruf des verworrenen Weibes nicht!“ sich dem Siegmund nicht inbrünstig genug an den Hals warf. Wagner machte es ihr vor; mit einem Schlage hing der kleine Meister an des großen Mannes Hals, daß der Nimm beinahe schwankte; die Fußspitzen Wagners berührten kaum noch den Boden. Er sang dazu die betreffende Stelle, rief Siegmund herum und sagte: „Hier wechselt Ihr beide zugleich die Plätze!“ Wagner ließ los, und als er an mir vorbeikam, sagte er: „Das machen die Frauenzimmer nicht gern, sie denken, sie kriegen keinen Mann.“

Im gleichen Festspieljahr zählte auch ein Grazer Opern-sänger, der mit einer dröhnenden Bassstimme begabte, dafür aber recht eingebildete Franz v. Reichenberg, zur Bayreuther Künstler-schar. Ihm hatte Wagner die Rolle des Ratner im „Rheingold“ und im „Siegfried“ anvertraut. Diese Ehre war nun dem jungen Herrn Franzel gar mächtig zu Kopf gestiegen. Er konnte sich gar nicht genug seiner im Rahmen der Festspiele erlangten Geltung rühmen und hatte nach der Vorstellung des „Siegfried“ nichts Gileres zu tun, als ein paar Landseuten nachzureisen, die noch ganz erfüllt vom Eindruck des eben Erlebten, den Festspielhügel hinunter stadtwärts gingen. „Na, wie hab' ich Ihnen heut' gefallen als Lindwurm?“ fragte er in selbstbewusstem Tone. Seine Begleiter hatten den wuchtigen Klang seiner aus der Dra-chenhöhle herabdröhnenden Stimme noch im Ohr und be-lustigten diese künstlerische Leistung. „Mit wahr, alle Achtung!“ betonte er und erzählte dann glückselig sein Bühnen-erlebnis des heutigen Abends. Während er den Sterbemono-log hinter der Szene durchs Sprachrohr gelunden, sei Wagner zu ihm herangetreten und habe ihm nach seinem Verenden auf die Schulter geklopft mit den anerkennenden Worten: „S'isch war heute auf!“ Der Renomist stimmte fröhlich in das schallende Gelächter seiner Begleiter ein.

Aus der Zeit der Dekorationsproben zum „Parsifal“ um die Pfingstzeit des Jahres 1882 weiß Ludwig Schumann von einigen launigen Einfällen Wagners zu erzählen. So meinte er bei einem noch mangelhaften Beleuchtungseffekt in der Szene der Wiedergeburt Kundrys: „Aber meine Patrone ver-langen ja ihr Geld zurück, wenn wir so beleuchten.“ Als sein getreuer Maschinenmeister Brandt ihn fragte, was am Schluß des 2. Aktes mit Klinglor werden sollte, erhielt er die Antwort: „Der purzelt hintenüber; denken Sie, ich werde noch viele Umstände mit ihm machen?“

Auch Felix Mottl erlebte es, wie Wagner nach der Arbeit mit seinen Künstlern im gemütlichen Gespräch zusammenzu-sitzen pflegte und dabei dann sein nie versiegender Humor zur Geltung kam. Als es bei einer solchen geselligen Zusammen-kunft im Restaurant des Festspielhauses ziemlich spät gewor-den war, erschien er plötzlich auf der oberen Galerie. Er hatte ein Wärenfell um seine Schultern gelegt, trug einen Helm auf dem Kopfe, einen Speiß in der Hand und sang von oben die Worte des Nachwächters herab: „Hört, Ihr Leute“, und läßt euch sagen . . .!“ Seine Künstler antworteten mit schallen-der Heiterkeit.

Aus dem frohgeglückten Künstlerleben in Villa „Wahn-fried“ ist gleichfalls manche Anekdote überliefert. So etwa das die Freundschaft zwischen Wagner und Liszt kennzeich-nende Gespräch: Wagner spielte am Klavier eine neue Kom-position vor und sagte, sich zu Liszt wendend: „Papa, mach' die Ohren zu, jetzt kommt etwas, das habe ich Dir gestohlen.“ Gelassen antwortete Liszt darauf: „Na, so wird es doch we-nigstens einmal gehört.“ — Zu welcher überprüfender Hei-terkeit der Hausherr neigte, beweist etwa sein Verhalten dem Bildhauer Gustav Kieß gegenüber. Diefem Künstler sollte Wagner zu einer Büste sitzen, aber seinem rastlosen Tätig-keitsdrang war das Modellieren auf festigste zuwider. So brachte er den Bildhauer fast zur Verzweiflung durch allerlei Grimassen, die er während der Sitzungen schnitt.

Manchen Scherz mußten auch „Wahnfrieds“ Gäste erdul-den. Wagner pflegte zuweilen einem seiner Gäste seine Samt-kappe, die er im Hause immer bei sich trug, heimlich in die Tasche zu stecken und behauptete, es habe ihm jemand seine Mütze gestohlen, um sie einem andenkungswürdigen Engländer zu verkaufen. Als er sie dann triumphierend aus der Tasche des betreffenden Gastes herausholte.

Eine Anekdote, die einem Gaste noch eine Tasse Tee anbot, mit den Worten in die Zügel: „Aber, lieber Weibchen, laß doch den armen Mann in Ruhe, er wird ja zu-lest noch ganz zum Tassol!“ — Zuweilen rauchte Wagner in seinem Heim mit seinen Gästen aus einem Margit. Bei der Gelegenheit fand die Begrüßung zwischen ihm und seinen Gästen auf diese launige Weise statt: Sie gingen einander mit gemessenen, würdevollen Schritten entgegen und sprachen dann, jeder mit dem Zeigefinger des anderen Nale berühr-nd, mit tiefem Ernst und in feierlichem Tone: „Salem ale-ikum — Türkenblut muß fließen!“ Darauf nahm jeder, mit auf der Brust gekreuzten Armen eine tiefe Verbeugung machend, seinen Platz ein. Der Abschiedsgruß fand in der-selben Weise statt.

Aus der Geselligkeit des Hans von Wolzogen'schen Hauses weiß Wilhelm Kienzl eine drollige Anekdote zu berichten. Hier mußte ein kleiner Freundeskreis den 2. Akt der „Meister-singer“. Rubinstein saß am Klavier, und Ferdinand und seine Frau markierten die Singstimmen. Als wir den Chor „Johannisnacht, Johannisnacht!“ intonierten (wir alle brüllten mit unseren ungepflegten Stimmen die Schlußter-benstimmen lustig mit), hörten wir durchs geöffnete Fenster aus der mond hellen Nacht heraus plötzlich lautes Beifall-klatschen. Aus Fenster eilend, um die Urheber der Störung zu entdecken, erblickten wir, die Hände im Takt heftig anein-anderklatschend — Richard Wagner in wallendem hellen Sommermantel, einen großen gelben Strohhut auf dem Kopfe. In unversälfertem sächsischen Dialekt (in diesem redete der Meister besonders, wenn er erregt war) ergoß er eine Flut

heftiger Worte. Er rief, dazu mit Armen und Kopf den Takt markierend, zum Fenster hinaus: „Den Sechschachtelakt rascher! — Sol!“ Sprach's, lachte und verschwand so rasch, wie er ge-kommen. Und nun wußten wir's und merkten's uns.“

Im gleichen Hause erlebte Ernst von Wolzogen, als er sich zur Osterzeit 1878 zum Nachmittagskaffee bei seinem Bruder Hans einfindet, folgende ergötzliche Szene: Wagner pflegte vom benachbarten „Wahnfried“ aus des öfteren zu einem ge-mütlichen Schwatz ins Haus des Barons herüberzukommen und trat so auch zu jener Nachmittagsstunde ganz unversehens ins Zimmer. Er hatte sich den Federhut der Baronin aufge-legt und ihre Mantille umgehängt und tänzelte in diesem Aufzug trällernd herein. Als er den Gast erblickte, mimte er komische Verstärkung. „Herr Jesus, e fremder Mensch! Ist das der Bruder, der die Lustspiele schreibt? Der Mensch bringt mich uff de Bühne!“ Der Baron hatte ihm nämlich kurz zuvor von einem eben gedruckten Einakter seines Bruders er-zählt, und Ernst von Wolzogen mußte nun einen heiligen Eid schwören, daß er Wagner nicht als komische Figur und zumal nicht mit Federhut und Mantille auf die Bühne brin-gen wolle. Darauf war der Meister beruhigt. Belebte die Kaffeestunde durch harmlose sächsische Witze und spielte dem Gast späterhin das Glockenthema aus dem damals noch unbe-kannten „Parsifal“ vor.

Wir beschließen unsern Anekdotenreigen aus Bayreuther Festspieltagen mit einer Anekdote aus der von Dr. Karl Mud geleiteten Probezeit des „Parsifal“ im Jahre 1930. Man probierte die Blumenmädchenzene des 2. Aktes. Alles schwamm in eitel Wohlklang, und aus höchstem Frauenmund tönte es von der Bühne: „Ich dufte süß.“ Da klopfte Mud scharf ab, und in die sofort eintretende Stille drang es mit Befehlstimme: „Mein Fräulein, wie weit Ihre Behauptung zutrifft, vermag ich nicht nachzuprüfen; auf jeden Fall aber möchte ich Ihnen sagen, daß Sie ein Äpfel zu früh geduftet haben!“

Schloßherrlichkeiten im Lahntal.

Die landschaftlich reizvoll gezeichnete Talbucht der Lahn ist reich an geschichtlichen Erinnerungen. Die alten Städte an diesem Grenzfluß des Westerwaldes und der nassauischen Lande beherbergen eine Reihe eindrucksvoller Schloßbauten.

Da ist zunächst Weilburg, die Stadt sprudelnden Barocks mit ihrem vornehmen Renaissancebau. Der Rund-gang durch die 300 Räume des mächtigen Gebäudekomplexes gibt einen anschaulichen Einblick in die Wohnkultur gekrönter Häupter vor dem Kriege. Nichts zeigt die Schnellebigkeit unserer Zeit eindringlicher als solche Prunkstücke von vor-gezeiten, nur die hochstämmigen Blutbuchen im Schloßgarten bleiben nach wie vor bewundernswert in ihren ruhigen natür-lich gewachsenen Formen. Einzigartig schön ist der Schloß-hof, der bekannten Malern zum Motiv diente. Von der Terrasse aus gesehen, liegt zum Greifen nahe das Miniatur-bild des Städtchens an der Schleife der Lahn. Eine Wert-würdigkeit bleibe nicht unerwähnt: Wenn wir in die Stadt hinabsteigen, kehren wir nach Deutschland zurück, denn hier oben im Bereich des Schlosses befinden wir uns auf neutralem Boden, sozusagen in Luxemburg, deren regierender Großherzog in das Schloß gehört.

Überall, flüßig am Ufer der Lahn, zeigen sich alte, viel-türmige Städtebilder in der Stimmung mittelalterlicher Kupferstiche. Aus einem Uferfelsen der Lahn wächst der Lim-burger Dom in überwältigender siebentürmiger Pracht empor. Gegenüber diesem geweihten Kunstwerk, das in einer selten so ursprünglich anzureichenden Verbindung von Natur und menschlichem Schöpfergeist errichtet ist und den harmoni-schen Zusammenklang reifer romanischer Kunst mit der er-wachenden Gotik in sich vereint, verblaßt schließlich alles, was die alte Lahnstadt an Werten und Schönheiten zu bieten hat. Das will viel heißen, denn Limburg besitzt rund um seine alten Marktplätze einen erstaunlichen Reichtum an form-vollen Patrizierhäusern und Fachbauten. Sehenswert sind das alte Schloß in unmittelbarer Nähe des Domes und die mächtige Steinbrücke über die Lahn mit scharf profilier-tem Wachturm.

Auch Diez ist wieder so ein schmeichelndes ehrwürdiges Stadtbild mit dem formgebenden Burghaus auf festem Mit-telpunkt. „Die Stadt der schönen Ausblicke“ gewährt einen eigenartigen Reiz aus der Sicht der Talhöhen, wenn die Sonne um die bläulichen Schieferhelme der Dächer spielt und die spizen Giebeln der alten Bauten geheimnisvoll aus dem Gewirr der Gassen und Winkel streichen. Bewundernswert ist der Lebensmut der kleinen Stadt, die sich ein neuzeitliches Naturheilbad eingerichtet hat und ihre Gäste stets auf das aufmerksame empfängt.

D diese Frauen.

Er: Ich weiß bald nicht mehr, wo ich all das Geld für meine Garderobe herbeischaffen soll!
Sie: Bieder Arthur, lerne kleiden, ohne zu klagen.

**VIM SCHAUFENSTER-
PREISAUSSCHREIBEN**
nicht vergessen
LÖSUNG BIS 31. JULI
EINSENDEN AN
SUNLICHT BERLIN O17

Berliner Gedenkfeier am 150. Geburtstag des Befreiers Südamerikas.



Die feierliche Kranzniederlegung im Ibero-Amerikanischen Institut zu Berlin vor der Büste Simon Bolívars. Neben der Büste sieht man den Präsidenten des Instituts, den früheren preussischen Kultusminister Voelck.

Simon Bolívar, dessen Geburtstag sich jetzt zum 150. Male jährt, hat vor einem Jahrhundert die Mehrzahl der jetzigen südamerikanischen Staaten vom Joch des damaligen brasilianischen Kaiserreichs und von der spanischen Fremdherrschaft befreit.

Der Feger

Eine historische Räuberschnurre aus dem Rheinland

„Landsleute“, rief Gaston de Billy ein über das andere Mal, „wenn ihr uns nicht augenblicklich freiläßt und uns Gelegenheit gebt, nach Kleve weiter zu fahren, wo eure Kameraden auf unser Gastspiel warten, dann soll euch das teuer zu stehen kommen, denn wir sind Abgesandte des großen Napoleon.“

„Das könnt Ihr ja in Krefeld meinem Kommandanten erzählen“, erwiderte der Leutnant lächelnd und er machte dem andern durch eine schroffe Handbewegung verständlich, daß er keine Widerrede duldet.

Die Ernst meinte wieder in ihr Taschentüchlein, denn sie vermühte eben ihren gesamten Brillantenschmuck, ohne sich entfallen zu können, bei welcher Gelegenheit ihr der gestohlen worden sein könnte. Da auch die Karossen der Schauspieler fehlten, samt den Pferden, so blieb den geplagten Damen nichts anderes übrig, als zwischen den Berittenen wie eine Hammelherde einherzutrotten, was den Schauspielern umso ärgerlicher war, als sie nicht etwa von den Bewohnern dieses verfluchten Landes, sondern von den eigenen Brüdern also schimpflich behandelt wurden.

„Sacro ventre gris“, brummte Gaston de Billy in einem fort und hielt sich die Felle, die er sich schon auf halbem Wege rund gelaufen hatte, bis ihn der derbe Tritt eines Soldatenstiefels daran erinnerte, daß seine Landsleute kein Mitleid mit ihm und seinen Genossen hatten. Und erst die Damen. Die waren aber genug dran. Ihr Schuhwerk war nicht im geringsten für einen solchen Gewaltmarsch geeignet und als sie vor den Toren von Krefeld anlangen, da gingen sie bereits auf den bloßen Füßen.

In Krefeld lief das ganze Volk zusammen, denn es hatte sich schnell herumgesprochen, daß die Krefelder Bande festgenommen sein sollte. Wilde Verwünschungen wurden aus der Volkmenge heraus laut, als die Soldaten mit ihren Gefangenen durch die Straßen zogen. Die Krefelder warfen sogar mit Steinen nach den vermeintlichen Räubern und ließen erst von ihnen ab, als die Soldaten in die Menge hineinsprengten, um sie daran zu erinnern, daß solche Handlungsweise verboten sei.

Ebenso schnell wie sich die Gefangennahme in der Schenke am Engelsberg vollzogen hatte, stellte sich auf der französischen Kommandantur auch heraus, daß man eigene Landsleute verhaftet hatte. Der Kommandant entschuldigte sich zwar immer wieder, weil er einen schweren Rüssel seines allerhöchsten Vorgesetzten fürchtete, aber das Maß war doch nun einmal passiert. Der Kommandant versuchte den Schaden wenigstens dadurch zu mildern, daß er die Schauspielertruppe auf eigene Kosten — das heißt mit Hilfe von Requisitionen — vollständig neu ausrüstete und ihr auf der Reise nach Kleve eine ausreichende Abdeckung mitgab.

Maria Fleds hatte man gleich entlassen, als sich in der Schenke am Engelsberg herausstellte, daß hier tatsächlich eine „Bande“ hauste. Ihrer Genossin, der Veste, war es noch im letzten Augenblick gelungen, sich davon zu machen. Als sie bemerkt hatte, daß Maria fehlte, da war sie hinaus geschlichen, weil sie nichts Gutes ahnte und hatte sich im Gebüsch versteckt gehalten, bis Maria mit den Soldaten aus Krefeld zurückkehrte.

Da Maria Fleds ihre Genossin nicht über ihren Plan, die die Schauspieler als Krefelder Bande an die Franzosen auszuliefern, informiert hatte, so war Veste der Ansicht gewesen, Maria wolle die ganze Bande verraten und hatte gleich einen Jungen, der auch zu der Bande gehörte und sich immer im Umkreis halten mußte, um rechtzeitig Gefahren anzumelden, nach Rheingebirg geschickt, damit der Feger rechtzeitig gewarnt würde.

Der hatte dann Knall und Fall das Fest im Rathaus zu Rheingebirg verlassen — gerade zur rechten Zeit, um dem Abgesandten des französischen Präfecten aus Düsseldorf zu entgegen — der durch irgend einen Umstand erfahren haben mochte, was in Rheingebirg während dieser Zeit vorging.

Auf der Landstraße zwischen Rheingebirg und Moers war es dann zu einem furchtbaren Zusammenstoß zwischen dem Feger und seiner Braut gekommen, die ihm entgegenlaufen wollte, um ihm einmal von ihrem gelungenen Streich zu erzählen,

den ihr der Feger doch sicherlich nach ihrer Ansicht nicht übel nehmen konnte und zum anderen, um ihm mitzuteilen, daß in der Schenke am Engelsberg für die Zukunft kein Platz mehr für die Krefelder Bande sein würde. Wenn er ihr diesen Umstand übel nehmen sollte — so dachte die Maria — so würde er sich sicher sofort beruhigen, wenn er den Diamantenschatz sah, den sie der französischen Schauspielerin gestohlen hatte.

Sie malte sich die Verblüffung aus, die ihre Worte auf Feger ausüben würde, als er mit dem Picard um die Ecke gestürzt kam, um sie mit den Worten am Hals zu würgen: „Verräterin, ist das der Dank für meine Rettung? Ist das der Dank dafür, daß ich dich den Händen in Uedem entziehen habe?“

Er überstürzte sich in seinen Ausdrücken, während die Fegern aber an seiner Stirn bis zum Hals angeschwollen war, und während er minutenlang Verwünschungen und Schimpfworte gegen die Veste ausließ, kniete er auf ihrer Brust und kratzte seine Hände immer fester um ihren Hals. Sie wollte reden, wollte sich rechtfertigen, aber er ließ sie nicht dazu kommen.

„Versuchte Schlange“, zischte er und drückte den Kopf immer tiefer in das Erdreich am Graben der Landstraße hinein. Bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Da hatte er Ruhe. Mit einem Fußtritt schleppte er die Leiche in den Graben. Aber es war ihm nicht wohl dabei. Während seines Räuberlebens hatte er manche Unat begangen, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, aber diesen Mord bereute er schon in dem gleichen Augenblick, da er geschahen war, und als ihm dann nachher bei der Verhaftung der verlassenen Schenke zum Bewußtsein kam, daß die Maria nur die Schauspieler an die Franzosen ausgeliefert hatte, und daß sie an dem Verrat in Rheingebirg unschuldig war, da begann er sich die Haare zu raufen und schrie in seiner Gewissensnot die Kumpen der Meise nach an: „Ihr habt sie gemordet, nicht ich, gebt sie mit heraus, ihr Hunde, ihr Teufelsbrut, sonst dreh' ich euch allen den Hals um.“

Der Picard lächelte nur zu diesem Wutausbruch. „Laßt ihn nur toben“, sagt er, „er wird schon wieder zur Besinnung kommen.“

Seine Worte sollten zwar nicht gleich zutreffen, denn der Feger redete sich so in Märee, daß ihn schließlich eine Art Ohnmacht befiel. Er stürzte zu Boden und schlug mit den Gliedern um sich, als sei er von Krämpfen befallen worden. Aus diesem Anfall erlöste ihn dann schließlich der Schlaf.

13.

Der Ueberfall auf das Pfarrhaus in Mülheim.

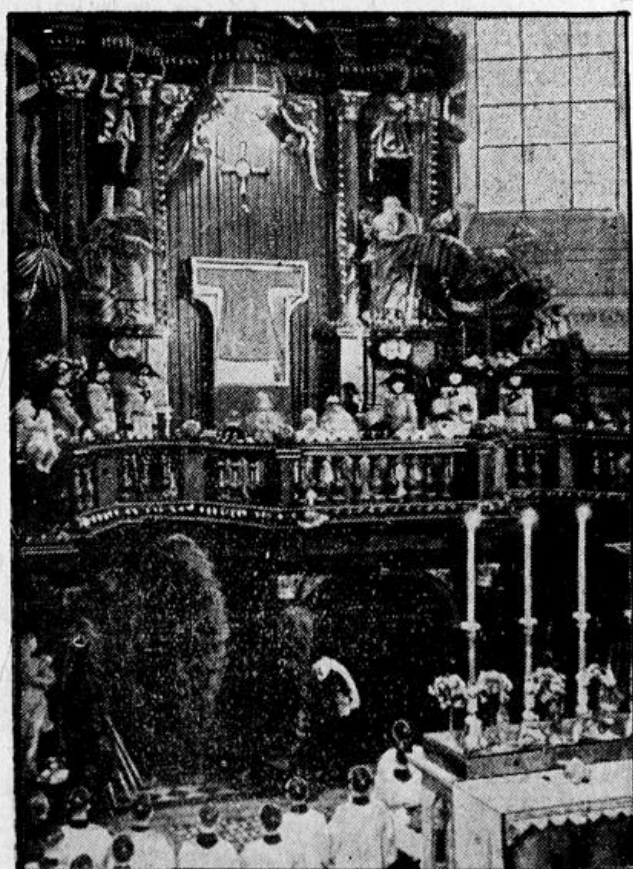
Der Feger hatte sich am nächsten Morgen von den Aufregungen des vergangenen Tages soweit erholt, daß die Krefelder Bande es wagen konnte, die Schenke am Engelsberg zu verlassen, um gen Kleve zu ziehen, wo die zweite Abteilung der Räuber bekanntlich eine Unterkunft bei dem Wirt Schmoll gefunden hatte und von hier aus das ganze Land unsicher machte und die verhängten Ueberfälle auf Badhausen, Odenkirchen, Waldbrunn, St. Georg, Arsdorf, Schaan und Andern verübte.

Vor der Feger die Schenke am Engelsberg mit seinen Kumpen verließ, beschloß er, die ehemalige Unterhofsstraße dem Erdboden gleich zu machen. Mit einer Pulverladung sprengte er das Haus in die Luft, um gleichzeitig damit zu kennzeichnen, daß jede Erinnerung an das, was er in dieser Schenke erlebt hatte, ausgelöscht sei.

Als die Bande dann die Neuffer Furt und die Schenke des Wirtes Schmoll erreichte, wurde sie hier mit lautem Gellach begrüßt.

Wollen Sie vergnügte Ferien haben
Müssen Sie Schuhe von tragen

Die feierliche Enthüllung des Heiligen Rodes in Trier.



Der Heilige Rod am Hochaltar der Trierer Domkirche unmittelbar nach der Enthüllung durch Kardinal Schulte.

In der ehrwürdigen Stadt Trier wird jetzt zum erstenmal nach 42 Jahren wieder der Heilige Rod gezeigt, den einst Jesu auf dem Passionsweg getragen haben soll. Millionen Pilger werden aus der ganzen Welt nach Trier zusammenströmen. Nicht weniger als 800 Sonderzüge sind vorgesehen.



Der Zug der Korporationen zu der eindrucksvollen Feier.

„Das ist ja eine feine Ueberraschung“, rief der Francis aus, als er den Picard und den Feger eintreten sah, „ist kommt gerade zur rechten Zeit, ich habe soeben Besuch bekommen. Schaut her, da sitzt der Gedmanns Karl mit seinen Leuten und wartet nur darauf, daß wir ihn begleiten, denn er hat in Mülheim eine feine Sache ausbaldowert, möchte sich aber bei uns eine Unterstützung holen, weil ihm die Mülheimer nicht geheimer erscheinen.“

„Sollst du haben, mein Sohn“, lachte der Picard, der den Gedmann, das Haupt der Bergischen Bande, von früheren Begegnungen her kannte. Und wie einem alten Freund schlug er dem Mann aus den Bergen auf die Schulter.

„Bring mal einen ordentlichen Kummel her!“ rief der Francis darauf dem Wirt zu, „dann stellt es sich besser vor.“ Er spielte dabei auf den Umstand an, daß sich der Feger und Gedmann noch nicht kannten.

Dieser Aufmunterung hätte es aber gar nicht bedurft, denn Räuberherzen haben sich immer sehr schnell gefunden. So auch der Feger und der Gedmann, die schon allerlei von einander gehört hatten, ohne sich aber bisher persönlich zu kennen.

„Was ich sagen wollte“, mißte sich dann der Overtisch ins Gespräch: „Kommen Veste und dieses Mädchen hier, und er zeigte dabei auf Anna Berns, die Tochter des Rheingebirg Ratscherrn, die der Kamellen-Enil geraubt hatte, „solange bei euch bleiben, bis wir aus Mülheim zurück und neue Kleide gefunden haben?“ Der Wirt nickte. Und weil die anderen von den Vorfällen der letzten Tage noch so gut wie gar nichts erfahren hatten, so mußte der Feger zunächst erzählen, was ihm zwar nicht besonders angenehm war, weil er dann auch den Mord an der Maria Fleds nicht verschweigen konnte, aber es blieb ihm schließlich doch nichts anderes übrig, die Kumpen waren zu neugierig.

Als er dann von dem Tod seiner Braut berichtete, da fiel ihm der Francis ins Wort. „Die war nicht wert, daß man sie am nächsten Baum anknüpft“, sagte er, „die hatte ich gleich am ersten Tag durchschaut, als du sie mitbrachtest.“ Der Feger ließ den Kumpen bei seinem Glauben, und da auch die anderen über diese dunkle Geschichte weiter nichts sagten, so war die Angelegenheit damit aus der Welt geschafft. „Es ist immer ein Mord“, dachte der Feger bei sich, „und wer weiß, wie er mit eines Tages den Hals brechen mag, wenn ich zuviel davon auslaubere.“ Da auch die Veste fest an den Verrat der Maria glaubte und der Ansicht war, daß sie den Tod verdient gehabt habe, so blieb nur noch der Picard übrig, der allein über den wahren Sachverhalt in allen Einzelheiten Bescheid wußte. Und der würde schweigen und wenn er selbst dabei seinen Kopf einbüßte, dessen war der Feger gewiß.

Anschließend legte der Gedmann seinen Plan, wie das Pfarrhaus in Mülheim an der Ruhr überfallen werden sollte, klar auseinander.

„Der Pfarrer Biethan ist reich, der hat jüngst noch geerbt und das ganze Geld im Hause“, sagte er. „Wenn wir dessen Nest ausnehmen, dann sind wir wohlhabende Leute und können uns eine zeitlang auf die Wägenhaut legen.“

Gegen Mittag brach die Bande auf. An Düsseldorf trafen sie noch auf einen gewissen Pfaffrath, der über den Weg und die Räumlichkeiten des Pfarrhauses genau Bescheid wußte. Daß gerade dieser Pfaffrath so genau über die Verhältnisse orientiert war, das lag daran, weil seine Braut einmal als Mannsell bei dem Pfarrer gedient hatte. Der Pfarrer galt als strenger Herr, der nicht einmal dulden wollte, daß seine Mannsell sich in seinem Hause mit ihrem Schatz traf. Und als er eines Tages die Kisth in den Armen eines Mannes sah, da warf er das Paar furchend zur Tür hinaus. Mit der plötzlichen Kündigung erhielt aber auch das Liebespaar ein neues Geheiß. Die Mannsell, denn nun fiel das große Aussteuerprägen fort, das der Pfarrer seiner Mannsell zu Weihnachten zugebracht hatte. Nun konnte man nicht einmal zu Ostern heiraten, denn auf die Unterstützung des Pfarrers hatte das Paar nur zu sehr gerechnet.

In seiner Wut über diesen Fehlschlag seiner künftigen Hoffnungen wandte sich der Pfaffrath an Gedmann, den er zufällig in einer Düsseldorf Kneipe traf und dem er sein Herzensleid in allen Farben schilderte. Und als er bei seiner Erzählung auch erwähnte, daß der Pfarrer doch geerbt habe und deshalb das Aussteuerprägen für seine Kisth doch kaum an seinem Geldbeutel gekippt hätte, da lachte der Gedmann und meinte, er wolle tun, was in seinen Kräften stehe, um dem Brautpaar zu seinem Aussteuerprägen zu verhelfen.

(Fortsetzung folgt.)

Büchertisch:

„Deutsches Volkstum“ 2. Juliheft 1933, Eingeklebt 60 Pfg., vierteljährlich RM. 3.60, Hanseatische Verlagsanstalt A.-G., Hamburg. Im 2. Juliheft dieser lebendigen Zeitschrift veröffentlicht Dr. Kurt A. Herrmann einen wichtigen Beitrag zum deutschen Aufbau-Problem: „Schließen-Maß“ der deutschen Wirtschaftspolitik. Der Verfasser wendet sich darin außerordentlich scharf gegen die bedingte Ausbreitung des Wirtschaftspessimismus. Was Deutschland braucht, ist die kühnste Nachahmung der italienischen Getreidepolitik, in Form einer Schlicht der Getreide und Textilien. Wenn wir die deutsche Einfuhr betrachten, so sind zwei Posten besonders auffällig, in denen eine Unterentwicklung festzustellen und somit eine Mehrverwertung zu erkennen ist. Dies sind einerseits die Textilien und andererseits die Getreide. Er glaubt nicht, daß die Offensive zur Verbesserung der Getreide- und Textilverwertung mit den wirtschaftspolitischen Methoden des vorigen Jahrhunderts, nämlich durch Steigerung der Inlandverwertung gewonnen werden kann. Notwendig erscheint ihm dafür ein Austausch deutscher Industrie-Erzeugnisse mit jenen Gebieten, die vorwiegend die Erzeugungsfaktoren der Textilien sind. Im diesen Ländern, die in Südosteuropa und Lateinamerika liegen, die Möglichkeit dazu zu geben, verlangt er, daß Deutschland wieder Glaubwürdigkeit wird und den Bau von Eisenbahnen, Elektrizitätswerken, Gas- und Wasserwerken in jenen Ländern finanziert. Damit glaubt er der deutschen Kapital-Güterindustrie diejenige Beschäftigung zu bieten, die sie wegen der Erschöpfung der innerdeutschen Aufgabe nicht mehr finden kann. Der Aufsatz von Dr. Herrmann ist von großer Sachkenntnis getragen und stellt das eigentliche Kernproblem einer deutschen Wirtschaftspolitik dar. Abrecht Erich Günther unterläßt in einem Aufsatz „Amerika in der Krise“ an zwei wichtigen literarischen Werken die Beschreibung des amerikanischen Meinens. Er sieht auch hier ein langames Herabwinken an das innere Zeilein und Innerlichkeit fängt sich das Werden eines Volkes an. Dr. Wilhelm Stapel fluchtet in einem interessanten Beitrag „Italien in der Entwicklung“ einen Aufsatz über die durch Mussolinis Arbeit hervorgerufene Wendung im italienischen Menschen bei. Hier wird aus einem vegetativen Volk langsam ein geschichtsbehaftetes, politisches Volk. Die Wiederbelebung der Antike bedingt nicht ihre Anerkennung als das ideale Vorbild, sondern sie dient nur der sachlichen Erforschung vergangener Wirklichkeiten, aus denen die Kraft für ein gegenwärtiges Leben erwächst. Krummer's Aufsatz „Von Kranenlager der deutschen Färberei“ zeigt eindeutig die Rolle dieses wichtigen Gebietes auf. „Die Sprache als Bildnerin der Völker“, das aufsehenerregende Werk von Georg Schmidt-Rohr, erfährt durch Dr. Hans Teske eine eingehende Würdigung. Die von lebendigstem und zum Teil von einem gefunden polemischen Geist getragenen Beiträge machen das Heft wieder zu einem wesentlichen Ausdruck deutschen Geisteslebens.

Tag de

Im Stut
Kämpfe eine
frühen und
Morgenstun
Reihe der G
fest, daß es
kommen. Al
tischen Leben
Abfperung
Kämpfe nicht
allen anderen
ball, Fußball
Zusenden u
und im Fetz
Zufuhrer di
Stüßer spör
Kämpfe eine

Die Kr

des Turnfest
1512 Bewer
solvierten zu
Wichtig und
Werd, je ein
sowie drei L
und 100 Fes
die auf neur
Neubungen ab
bei dem K
Waffenbewer
allenhabten
immer wied
vor dem Zu
Kustele turn
gab Leistung
Kämpfer sel
überhigten z
konnten. F
reihen je ad
wurden bei
Bahnen sch
Schleuderbal

Masse

Am Tag
ein Riefenb
Wagem 4100
Kämpfer.
Knallen mi
waren eben
lich, einzeln
auf der
hervorgeho
Angelstüßer
gab es im
rande stehe
mußten.
Die Hau
Neubungen i
Schleuderba
130 Riegen
bis 1900 u
75-Meter-We
je 800 Bew
Kampfbilder
wohl keine
über den S
zu erfahren

Glanzl

Zu den
Kampf treu
Diese fache
Turnen der
Kampf der S
Turnerme
den Eichen
nicht anders

Die 10

72 Fests
Es herfich
Zeit ein fr
den Vor- u
für die Ent
berg (Ba
Thomson
Jacob (K
Färlatt
den jehnten
den Magde
den vierter

MTV. gewin

Man m
zahlen zu
und Kämpf
runds 120 O
bemeßen u
Paddler un
füllt und
des Abends
der schön
großen So
Zum er
Stafel gel
gegeben ha
ihnen aus
Breitenarb
Vom Star
und die W
Vernähun
Uebereleg
kommen z
Mündener
Durchgahn

Das Deutsche Turnfest.

22. bis 30. Juli

Die Kämpfe beginnen.

Tag der Mehrkämpfer

Im Stuttgarter Lössfeld herrschte am ersten Tage der turnerischen Kämpfe eine Schwüle und brütende Hitze, die nur selten von einem frischen und erfrischenden Luftzug unterbrochen wird. In den frühen Morgenstunden sind bereits alle Kampfplätze belagert. Die lange Reihe der Geräte- und Turnplätze ist dermaßen dicht von Zuschauern besetzt, daß es fast unmöglich ist, von einem Platz in das andere zu kommen. Auch die vor den Zelten liegenden Plätze für die vollständigen Übungen der Mehrkämpfer sind dicht umstanden. Eine gute Absperrung sorgt dafür, daß die hervorragenden organisierten Wettkämpfe nicht gehindert werden. Ein ähnliches Bild bietet sich auf allen anderen Plätzen. Die Spielwiese, auf der die Kämpfe im Handball, Fußball und Faustball ausgetragen werden, wird von vielen Tausenden umlagert, die wunderbare Ziergärten hat. Auf dem Festplatz ist der Andrang so stark, daß die Aufbauten für die Zuschauer die Zeit kaum zu tragen vermögen und die rückwärtigen Stufen schon teilweise in die Brüche gehen. Überall finden die Kämpfe einen farbigen und würdigen Rahmen.

Die Krone aller Wettbewerbe

des Turnfestes ist unbestritten der Zwölfkampf der Männer. 1612 Bewerber in 168 Kriegen treten zu diesem Kampfe an. Sie absolvieren zunächst eine Freübung, dann drei Reduktionen (zwei Pflicht und eine Kür), ferner einen Sprung über das langgestellte Pferd, je eine Pflicht- und eine Kürübung am Pferd und am Barren sowie drei Übungen in der Reckgymnastik (Schleuderball, Weitsprung und 100-Meter-Lauf). Die Kriegen der Zwölfkämpfer in der Klasse I, die auf neun Plätze verteilt waren, wechselten in der Reihenfolge der Übungen ab. Die Leistungen eines einzelnen zu verfolgen, das war bei dem ständigen Wechsel der Übungen, dann aber auch bei der Massenbetriebsweise ein Ding der Unmöglichkeit. Daß aber alle teilnehmenden hervorragenden Leistungen geboten wurden, bewies der immer wieder aus allen Zellen aufsteigende laute Beifall. Es ist vor dem Turnfest sorgfältig ausgewählt worden, so daß hier nur die besten Kämpfer zu sehen sind. Die Erwartungen sind übererfüllt. Die Kämpfer selbst betrachten es als eine Ehre, wenn sie aus den überfüllten Zelten zu den vollständigen Übungen ins Freie kommen konnten. Für die Zwölfkämpfer waren an beiden Enden der Festplätze je acht Bahnen für den 100-Meter-Lauf angelegt. Die Zeiten wurden bei starker Abkühlung der Läufe elektrisch gemessen. Den Bahnen schlossen sich die Sprunggruben und die Felder für den Schleuderballwurf an.

Massenbetrieb bei den Volksturnern

Am Tage der Mehrkämpfer herrschte auch bei den Volksturnern ein Massenbetrieb. In drei Akten von fünf Kämpfen traten in 210 Kriegen 4100 Volksturner an. Hier sah man das bunteste Bild aller Kämpfer. In allen Farben leuchteten die Turntrachten. Unablässig knallten mit leichtem Schlag die Turnschlägel. Die Sprunggruben waren ebenfalls dicht besetzt wie die Turnplätze. War es auch unmöglich, einzelne Leistungen festzustellen, so sah man doch deutlich, wie sich auf den verschiedenen Kampfplätzen die jeweiligen Spezialisten hervortaten. Freudig konstatierte man, daß sich die Technik der Volksturner auf ein bemerkenswertes Niveau gehoben hat. Kriegen gab es im Schleuderball so manchen fechtartigen, daß sich die am Feldrande stehenden Zuschauer oft genug furchtbar in Sicherheit bringen mußten.

Die Hauptklasse des fünfjährigen (Jahrgänge 1901-14) hat die Übungen 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen und Schleuderballwurf zu bestreiten. Sie ist von 2600 Wettkämpfern in 230 Kriegen besetzt. In den beiden anderen Klassen (Jahrgänge 1894 bis 1900 und 1899 und früher) ist der 100-Meter-Lauf durch einen 75-Meter-Lauf ersetzt. In diesen beiden Klassen ist die Belegung mit je 800 Bewerbern in je 40 Kriegen sehr gleichmäßig. Die herrlichen Kampfbilder haben Tausende von Zuschauern angelockt, und das, obwohl keine Leistungen bekanntgegeben werden konnten und obwohl über den Stand der Kämpfe bis zum Abschluß aller Übungen nichts zu erfahren ist.

Glanzeleistungen bei den Frauen

In den Mehrkämpfen der Frauen, einem Sieben- und einem Vierkampf traten 2304 Turnerinnen in 160 Kriegen in die Kampfbahn. Diese starke Beteiligung beweist, welche steigende Beliebtheit sich das Turnen der Frauen erfreut. Besonders stark besteht die Beteiligung bei den Mehrkämpfen der Frauen, der beim Zwölfkampf der Männer entspricht. 1344 Turnerinnen in 112 Kriegen bewarben sich in diesem Siebenkampf um den Ehrentitel. Die Organisation ist hervorragend, wie man es nicht anders erwarten dürfte.

Die 10 Besten im Degenfechten

72 Fechter nahmen im Festzelt die Kämpfe im Degenfechten auf. Es herrschte zwar eine brütende Hitze, doch weichte diese das gestaute Blut ein frisches Blut, so daß es doch gute Leistungen gab. Nach dem Vor- und Vorkampfen schloß sich die folgende große Fechtzeit für die Entscheidung an. Folgende (Hamburg) 5 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege; K. von der G. (Köln) 4 Siege. Im Stichkampf um den zehnten Platz siegte C. Ramper (Hamburg) überaus deutlich über den Magdeburger G. G. G., der in seiner Gruppe mit vier Siegen den vierten Platz eingenommen hat.

MTV. München gewinnt die Riesenstaffel

Man muß sich angewöhnen, beim Deutschen Turnfest mit Riesenstaffeln zu rechnen. Am Vormittag hatten sich 10 000 Mehrkämpfer und Kämpferinnen um den schlichten Ehrentitel beworben, nachdem rund 120 000 Übungen von den Kampfrichtern beurteilt, bewertet, bemessen und notiert werden mußten. Die Kampfbilder der Fechter, Paddler und Schwimmer, Ruderer und Tennisspieler waren überfüllt und nebenbei erschienen zu den beiden Sonderveranstaltungen des Abends rund 130 000 Personen. Obwohl das Fassungsvermögen der schönen Hauptanlage nur 45 000 betrug, waren zu der ersten großen Sonderveranstaltung auf 60 000 Menschen erschienen. Zum erstenmal wurde in Deutschland eine 100 mal 100 Meter Staffel gelaufen, zu der mehr als 15 Mannschaften ihre Werbung abgegeben hatten. Aus technischen Gründen aber konnten nur sechs von ihnen ausgetestet werden, und hatten nun die besondere Ehre, die Weiterarbeit der Deutschen Turnerschaft unter Beweis zu stellen. Vom Start weg übernahm der MTV. 79 München das Kommando und die Münchener gaben die Führung bis zum Schluß trotz aller Bemühungen ihrer Gegner nicht mehr ab. Bezeichnend für ihre Überlegenheit war die Tatsache, daß die am letzten Platz eingekommene Altonaer Mannschaft mehr als zwei Runden hinter den Münchenern zurücklag. Die Zeit von 18:51 Minuten, die einen Durchschnitt von 11,8 Sek. pro Läufer ergibt, ist ganz ausgezeichnet.

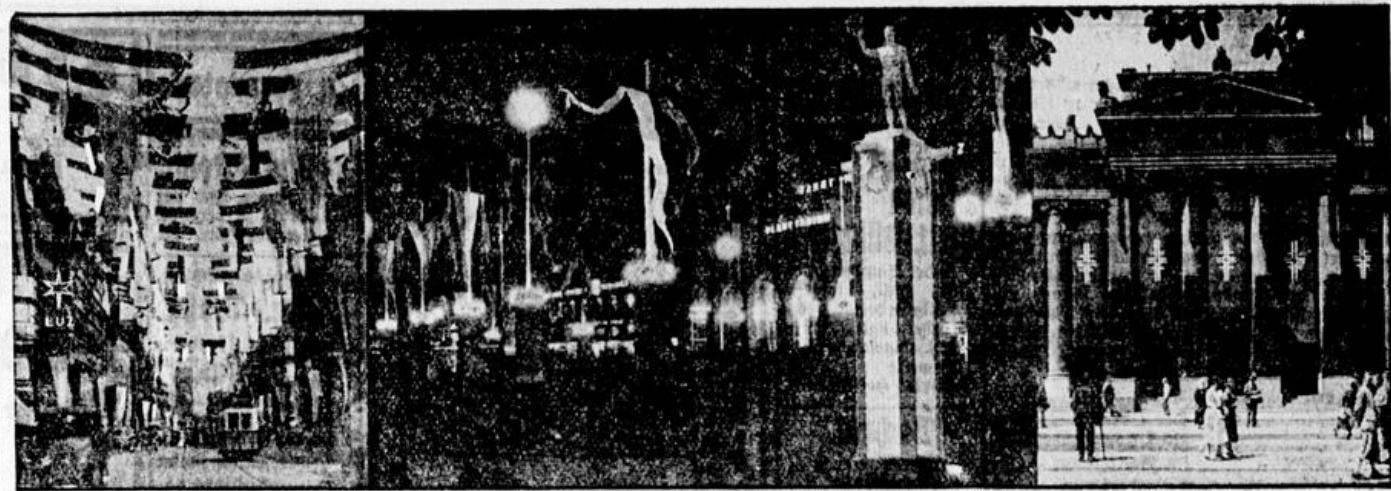
Es wird wohl wenige Vereine geben, die in der Lage sind, 100 Läufer zu einer solchen Staffel zu entsenden. Ergebnis der 100 mal 100 Meter Staffel: 1. MTV. 18:51 Minuten; 2. Turnerschaft Stuttgart 19:10 Minuten; 3. MTV. 18:45 Minuten; 4. MTV. Dresden; 5. Berliner Turnerschaft; 6. MTV. Altona.

Die Helden des Zwölfkampfs.

Am Abend des Donnerstag war der ganze Festplatz und mit ihm wohl die gesamte Turnerschaft in freudiger Spannung. Man wartete auf die Nacht, wenn unter den 1205 Bewerbern in der Klasse I des Zwölfkampfs der Sieg zu fallen möge. Zuerst verzeichnete in dieser außerordentlichen Leistungsprüfung der Rheinländer Heinz Sandrock mit 225 Punkten die höchste Zahl. Nachdem am Nachmittag auch die zweite Kreisgruppe ihre Leistungen erbracht hatte, tauchte der Name Ernst Winter von der Frankfurter Eintracht auf.

Der Festplatz bei Nacht.

Der Abend des zweiten Tages war für die in die Hunderttausende gehenden Besucher insofern ein besonderes Ereignis, als der herrliche Festplatz zum ersten Male im Glanze seiner festlichen Beleuchtung stand. Namentlich der Flaggenturm, der die Bewunderung der Massen immer wieder findet, kommt in der Nachtbeleuchtung zu besonderer Geltung, da außer den taghell beleuchteten Treppen und Stufen ein Lichtstrahl im Kreise geht und auch die entferntesten Winkel des schönen Platzes aus dem Dunkel holt. Der gigantische



Die Feststadt im Flaggen- und Lichtschmuck.

Winter ist ein Kunstturner, der in den letzten Jahren wiederholt nur um einen halben Punkt hinter den Meistern zurückblieb. Sein Name hat bereits überall einen guten Klang. Auch Winter kam auf 225 Punkte. Dann hörte man in den späten Abendstunden plötzlich, daß Ernst Winter aus Neudorf bei Leipzig, der deutsche Geräte- und Kunstturner von 1932, Sandrock und Winter noch um einen Punkt übertraffen habe. Das Resultat löste unter den Massen helle Begeisterung aus. Der Turnfestleiter Kretschmer steht im 23. Lebensjahre. Er ist von Beruf Schlichter und zur Zeit bei den Leuna-Werfen beschäftigt. Von Gestalt mittelgroß, blond, stellt er den Typus des Mehrkämpfers dar. Er besitzt einen wunderbar ausgearbeiteten Oberkörper bei sehr schlanken Hüften. Kretschmer besitzt als Geräteturner von Rang schon lange einen Namen, ist aber dennoch ein sehr bescheidener Mensch geblieben, dem jeder Turner den Ehrentitel des Siegers von Herzen gönnt. Den zweiten Platz im Zwölfkampf teilten sich mit gleicher Punktzahl (je 225 Punkte) Heinz Sandrock (Immigrath, Rheinland) und der Frankfurter Winter. Winter, ein schlanker, gut gebauter Athlet, ist die Bescheidenheit in Person. Er hat überall im ganzen Reich gute Freunde. Sein besonderes Fach scheint es zu sein, der „eigige Zweite“ zu sein. Sandrock ist ein großer, blond, aber doch schlanker Mensch, der einen Körper mit klaffenden Rippen besitzt.

Gleiwitz-Ulm gewinnt das Degenfechten

Im Festzelt drängten sich am Nachmittag des Donnerstags erneut große Zuschauermassen zusammen, um die Vorkämpfe der Damen im Florett sowie die Endkämpfe im Degenfechten der Herren zu sehen. Unter den Zuschauern befand sich auch der Königin Wilsons von Spanien. Der Endkampf im Degenfechten war eine glatte Sache für den Ulmer Gleiwitz, der seine ersten acht Gefechte sämtlich mit 2:0 gewann und erst im letzten Gefecht, als sein Sieg bereits feststand, gegen Kolbinger (München) mit 2:2 verlor. Das Endresultat war: 1. Gleiwitz (Ulm) 8 Siege; 2. Thompson (Offenbach) 6 Siege; 3. Kolbinger (München) 6 Siege.

Oppum und Kettwig geschlagen

Handball-Vorrunde beendet.

Am Nachmittag wurden bei sengender Hitze und doch vor außerordentlich großen Zuschauermassen die restlichen Vorrundenspiele der Männer im Handball erbeutet. Zunächst besiegte der TSV. Schöningen den TSV. Kettwig mit 10:4 (4:1). Die Schwaben waren überaus stark, sie ließen ihren Gegner während der ersten Halbzeit überhaupt nicht zur Entfaltung kommen. Nach der Pause wurde der Kampf recht hart geführt. Von den Westdeutschen mußte sogar ein Verteidiger den Platz verlassen. Trotzdem kam aber Kettwig zum Schluß hart auf und konnte die Zweifelherrerei noch um drei Tore verringern. Der verdiente Sieg der Schwaben war aber nicht mehr zu gefährden.

TSV. Kettwig-Oppum geschlagen.

Im dritten Vorrundenspiel der Handballkämpfe gab es eine Überreaktion. Der Altonaer TSV. Altona konnte den TSV. Kettwig mit 11:4 (4:0) überlegen und verdient schlagen. Die Kettwiger traten mit drei Verletzten an. Die Schwaben machten sich vor allem in der Verteidigung bemerkbar, auf deren Konto auch die vier ersten Treffer fielen. Später kamen die Rheinländer zwar besser auf, aber sie konnten nur noch einen Gegentreffer erzielen. Bei Berlin machte sich vor allem das gute Spiel des Innenstürmers sehr bemerkbar.

Das vierte und letzte Spiel des Tages war zugleich das härteste und torreichste. Die TSV. Gera schlug die Stuttgarter Turnerschaft.

Sportfunk.

Deutsche Turnfest im Westdeutschen Rundfunk.

Das Deutsche Turnfest in Stuttgart findet am Sonntag seinen Abschluß. Der Westdeutsche Rundfunk wird Ausschnitte vom Festzug (9:20 Uhr) und von der Schlußfeier (18:30 bis 20:00 Uhr) übermitteln.

Und das hiesige Reitturnier.

Das große internationale Reitturnier in Aachen wird am Sonntag zu Ende gebracht. Das Mikrofon des Westdeutschen Rundfunks (Hermann Probst) wird dabei vom A. M. A. r. f. der Nationen, vom Barriker- und Kanonenpringen erzählen (Zeit: 18:00-18:30 Uhr).

Bau der Haupttribüne an der Festwiese wirkt ebenfalls monumentaler als am Tage, weil die beleuchteten Türme sich scharf gegen den Nachthimmel abheben. — Von unerwartet großer Anziehungskraft ist auch die Radenstraße, in der die einzelnen Besucher der Raden miteinander verknüpfen durch besonders geschmackvolle und anregende Anordnung und Beleuchtung ein frisches und lebendiges Bild zu bieten. Es braucht nicht hervorgerufen zu werden, daß das „Verpflegungsdorf“ in der Nachtbeleuchtung ein Kabinettstück für sich ist. Auch hier haben Plante, Lichtigkeit und ausgeglichener Sinn für Galtigkeit und Gemütlichkeit etwas so Einzigartiges und dem Auge Genüßbietendes geschaffen, daß es eine Wonne ist, zwischen der Vielfarbigkeit und Lichtfülle herumzuwandeln.

Die klingende Stadt.

Die Turnfeststadt Stuttgart hat für den Abend ein fabelhaftes Gewand angelegt. Es blüht auf dem schönen Wandel ihrer Wege wie verträumtes Geistesleben. Die Schätze dieses Wandels scheitern die breite, hellangestrahlte Front eines Rathauses zu sein, das irgendwo aus den Bergen herüberglänzt. In blau-weißem Feuerwerk, einem Damm gleich, vom Festplatz aus ein gewaltiger Scheinwerfer, wie der Scheinwerfer des hohen Priesters aber schillert in allen Farben das Feld des Festplatzes. Die Perlenschnüre ziehen sich die Lichtertrahen am Radar entlang und als Collier glänzt und glänzt, blüht und strahlt millionenfach das Lichtmeer der Feststadt.

Aus den Festzelten dröhnt schmetternde Blasmusik. Märtsche, Potpourris, Volks- und vor allem immer wieder Rheinlieder, zu denen sich so schön schmelzen läßt. Musik ist überhaupt von diesem Feste nicht zu trennen. Mit Musik wird er gewendet und unter Musik legt er sich schlafen, womit sie aber beileide nicht aufhört, denn die Polizeistunde ist natürlich längst aufgehoben. Vom frühen Morgen bis in den frühen Morgen dröhnt es irgendwo her. Zu den Kapellen, die in ununterbrochener Folge die Sonderzüge oder Ehrengänge einholen, zu den Klängen, die aus all den Gaststätten der Stadt tönen, zu den ungewöhnlich starken Kapellen jedes der zehn Riesenäle im Verpflegungsdorf kommen Wandermusiker aller Art mit Fiedel und Klänge, Mandoline und Harmonika und obenbrein viel Blasmusik, kommen endlich die Verkäufer irgend welcher Instrumente von drei Zentimeter großen oder besser kleinen Mundharmonikas bis zum Akkordeon. Die ganze Stadt ist nicht nur ein Festort und eine Gegend, sondern auch ein musikalisches Getöse und es ist schon ein Glück, daß eine kleine Polizei wenigstens das Gerede der Autos verboten hat. Darin sollte Stuttgart ein Vorbild für manche andere größere Stadt sein, zumal der Verkehr besser und ohne mehr Unfälle funktioniert als anderswo, das wäre bei diesem Kampffieber und dem manchmal mehr begeisterten als schönen Singen, das einen auf Schritt und Tritt umgibt, wirklich nicht mehr zu ertragen.

Erfolge der Neuzer „Schützenlust“.

Bei dem von der Gesellschaft Schützenlust ausgetragenen Remontekampf mit „Frei Hand“ Düsseldorf blieben die Neuzer Sieger mit einem Plus von 132 Ringen. Von der Fünfergruppe erzielten Fritz Bongartz 265 Ringe, Kempermann 262 Ringe, Rath 248 Ringe, Schaffner August 242 Ringe und Willi Rehr 236 Ringe. Bei den Gaufkämpfen des deutschen Schützenbundes erzielte die „Schützenlust“ innerhalb des Gaues Düsseldorf die dritte Stelle. 1. „Frei Hand“ Vereinigung Düsseldorf 3077 Ringe; 2. Gesellschaft „Hubertus“ Düsseldorf 2783 Ringe; 3. Gesellschaft „Schützenlust“ Neuz 2569 Ringe; 4. Neuzer Scheibenschützen 2509 Ringe; 5. Schießgesellschaft 1912 Düsseldorf 2389 Ringe. Dies zeigt von einer beachtlichen Verbesserung der Neuzer Schützenlust, die im Vorjahre noch an 7. Stelle stand. Bei dem rheinischen Bundeschießen in Remscheid errang Schützenbruder Willi Rehr auf der Kleinkaliberscheibe einen 1. Preis mit 512 Treffern. Es erhielten vom deutschen Schützenbund in diesem Jahre folgende Mitglieder das Meisterschafts- abzeichen in Bronze (Kleinkaliber): 1. Peter Schaffner mit 140 Ringen und 2. Alois Welter mit 142 Ringen. Die Gesellschaft besitzt nunmehr fünf Meisterschaften.

Am Sonntag hielt die Schützenlust auf dem Schießstand in Wittgen-Strich ihr Sommerfest. Für die Damen gab es ein Kaffeefrühstück, das wie auch das Damenfest, großen Anklang fand. Die Schützenbrüder hielten auf die Scherbe, die drei Beilen wurden besonders geacht. Den Kindern wurde besondere Freude gemacht. Bis zum Einbruch der Dunkelheit blieb man in fröhlicher Gemütslichkeit zusammen.

